Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
39 (1925)

195 (21.8.1925)

urn:nbn:de:gbv:45:1-515564

Visual Library

39. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat 1.60 Goldmark frei Haus, für Abholer von der Expedition (Peterstraße Nr. 76) 1.50 Goldmark, durch die Post bezogen für den Monat — — 1.50 Goldmark. — —

Republik

Preis 10 Pfennig

Anzeigen-Grundpreis e. Millim.-Zeile od. deren Raum für Kästr.-Wilhelmshaven und Umgegend 8 Pf., Familienanzeigen 5 Pf., für Anzeigen auswärt. Interessen 12 Pf., f. Reklamen d. Millimeterzeile lokal 30 Pfennig, auswärtig 50 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Platzvorschriften — — — unverbindlich — — —

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland – Oldenburger Volksblatt

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58 | Wilhelmshaven-Rüstringen, Freitag, 21. August 1925 * Nr. 195 | Redaktion: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58

Königs-Attentate und Ministermorde.

Gewaltakte in Spanien und China.

(Paris, 21. August. Radiodienst.) Nach der Erzählung eines aus Madrid kommenden Reisenden soll ein neues Attentat auf König Alfons III. beabsichtigt gewesen sein und zwar diesmal in Santander, wo der König in der vergangenen Woche war.

(Londoner Nachricht.) Aus Kanton wird gemeldet, daß der Finanzminister der Kanton-Regierung, Lin Tschung Goli, von einem noch unbekannten Chinesen auf offener Straße ermordet wurde. Die Nachricht hat in hiesigen ausländischen Kreisen große Bestürzung hervorgerufen.

Durch Amnestie erledigt!

(Eigenmeldung aus Leipzig.) In der Sache gegen Schneider und Genossen verkündete am Donnerstag nachmittag der Staatsgerichtshof folgenden Beschluß: Das Verfahren gegen alle Angeklagten wird auf Grund des Amnestiegesetzes vom 19. August 1925 eingestellt. Die Angeklagten sind sofort aus der Haft zu entlassen. Die Kosten werden der Staatskasse auferlegt.

Die Internationale in Marseille.

(Eigenmeldung aus Marseille.) Das Exekutivkomitee der Sozialistischen Internationale hielt am gestrigen Donnerstag seine erste offizielle Sitzung ab, die der Vorbereitung des Kongresses galt. Den Vorsitz führte der Vertreter der englischen Arbeiterpartei, Henderson. An der Sitzung nahmen 40 Delegierte teil, die 34 Länder Europas und Amerikas vertreten. Es kam zu einer längeren Aussprache über die Frage, ob die Sitzungen der Kommissionen öffentlich sein sollen. Es wurde beschlossen, lediglich die Vertreter der sozialistischen Presse zu diesen Sitzungen zuzulassen.

Auch Palästina braucht Geld.

Der Zionistenkongreß hat den Antrag angenommen, zum Aufbau Palästinas eine internationale Anleihe von 10 Millionen Dollars durch den Völkerbund aufzunehmen. Ferner wurde ein Antrag angenommen, der die Errichtung einer industriellen Bank für Palästina vorsieht.

Im Zusammenhang mit den Vorgängen der letzten Tage hat die Wiener Polizei in der Kanzlei der monarchistischen Partei, an deren Spitze der frühere Sektionschef Schager, Vertrauensmann des verstorbenen Kaisers Karl, steht, eine Haussuchung vorgenommen, die über fünf Stunden dauerte. Es wurden 87 Schriftstücke beschlagnahmt. Der gestrige Abend verlief vollständig ruhig. Die Polizei hat ihre großen Sicherheitsmaßnahmen aufrecht erhalten. Die Nationalsozialisten planen neue Kundgebungen.

Wenn man mit Hohenzollern prozessiert.

(Berlin, 21. August. Radiodienst.) Vor einiger Zeit hat der preußische Staat seine Klage gegen den Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, der seit Jahren sein deutsches Einkommen in Lugano verbraucht, auf Herausgabe einiger Güter, die nach Auffassung der Regierung staatlicher Domänenbesitz waren, verloren. Der Anwalt des Prinzen hat jetzt seine Kostenrechnung für den preußischen Staat bei dem Landgericht in Potsdam eingereicht. Sie beträgt 210000 Goldmark.

Die neuen Lebensmittelzölle treten in Kraft.

Amtlich wird mitgeteilt: Das am 12. August vom Reichstag genehmigte Gesetz über Zolländerungen tritt für Getreide, Müllereierzeugnisse, Mais, Vieh, frisches Fleisch und Zucker am 1. September, für Wein aus handelspolitischen Gründen erst am 16. Oktober, für alle übrigen Waren mit Ausnahme der Fernsprechgebühren der Tarifnummern 869 B am 1. Oktober dieses Jahres in Kraft. Die erforderlichen umfangreichen Ausführungsvorschriften werden rechtzeitig erscheinen; insbesondere werden die Neudrucke des Gebrauchszolltarifs, des Warenverzeichnisses und der Anleitung für die Zollabfertigung spätestens Ende September herausgegeben werden.

Der gefährliche Dichter.

(Berlin, 21. August. Radiodienst.) Der Dichter Johannes R. Becher ist in Württemberg, wo er zurzeit in Ferien weilt, auf Grund einer Anweisung des Oberreichsanwalts festgenommen worden. Grund zu seiner Verhaftung sollen verschiedene Schriften revolutionären Inhalts, vor allem das vor kurzem beschlagnahmte Buch „Der Leichnam auf dem Thron" sein, in dem der Oberreichsanwalt Vorbereitung zum Hochverrat, Aufreizung zum Klassenhaß und Gotteslästerung erblickt. — Wir wollen hinzufügen, daß Becher etwa 35 Jahre alt ist und als ein bedeutendes literarisches Talent gilt.

Die Situation im Baugewerbe.

(Berlin, 21. August. Radiodienst.) Wie die schwerindustrielle und den Arbeitgeberverbänden besonders nahestehende T. U. wissen will, hat der deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe am Donnerstag in einer Sitzung beschlossen, am 29. August die Gesamtaussperrung der Bauarbeiter in ganz Deutschland durchzuführen. Angesichts dieses Beschlusses bestehe wenig Aussicht auf Verständigung durch Einigungsverhandlungen, wie sie der Reichsarbeitsminister für Freitag angesetzt hat.

Todesurteile in Polen.

(Warschau, 21. August. Radiodienst.) Das Warschauer Standgericht verurteilte drei junge Kommunisten zum Tode durch Erschießen. Die Verurteilten hatten am 17. Juli in den Straßen von Warschau Gebrauch von ihren Waffen gemacht, um sich der Verfolgung der Polizei zu entziehen und dabei drei Polizeibeamte tödlich getroffen. Man rechnet damit, daß das Todesurteil nicht vollzogen wird und der Staatspräsident die jugendlichen Revolverhelden begnadigt.

Wenig Entgegenkommen gegenüber Indien

(Londoner Meldung.) Bei Eröffnung der indischen gesetzgebenden Versammlung erklärte der Vizekönig Lord Reading, seine Unterredung mit den Führern der verschiedenen politischen Richtungen bei seinem Aufenthalt in England hätte gezeigt, daß man Indien wohlwollend gegenüberstehe, daß man aber andererseits entschlossen sei, keine verfrühten Zugeständnisse zu machen und einem in dieser Hinsicht von Indien ausgeübten Druck nicht nachzugeben. Eine Kommission zur Untersuchung über die Möglichkeit wirksamer parlamentarischer Reformen werde zur Entscheidung führen. Die Ereignisse hätten ihn in der Auffassung bestärkt, daß Indien nur durch freundschaftliche Zusammenarbeit mit England seinem Endziele näher kommen könne.

Frankreichs hoffnungslose Kolonial-Kriege.

Eine Pariser Meldung besagt: Von zuständiger Stelle wird bekannt, daß ein Telegramm aus Tanger eingetroffen ist, wonach sich die beiden Agenten Frankreichs und Spaniens, die in Tanger und Melilla seit mehreren Wochen Abd el Krim erwarten, abgereist sind, ohne daß sie ihre Mission erfüllen konnten. Man schließt daraus, daß Abd el Krim nach wie vor nicht die Absicht hat, in Friedensverhandlungen einzutreten.

Der Berichterstatter der „Vossischen Zeitung" berichtet aus Madjel, dem Hauptquartier der Drusen, über eine Unterredung, die er mit dem drusischen Sultan Atrasch Pascha, dem Kommandanten der Aufständischen, der über uneingeschränkte Vollmachten verfügt, gehabt hat. Der Sultan habe erklärt: „Der französische Druck auf das drusische Volk war unerträglich geworden. Alle Rechte, die die Franzosen den Drusen im Jahre 1921 zugestanden hätten, wären mißachtet worden. Weiter erklärte der Sultan, seine Antwort werde lauten: Diese Forderungen seien für die Drusen unannehmbar. Nicht die Franzosen, sondern die Drusen selbst fühlten sich als die Angegriffenen; daher seien sie es, die eine Kriegsentschädigung zu verlangen hätten. Eine Entschädigung der drusischen Stämme für das ihnen zugefügte Unrecht verlange er nicht.

Angeblich verbotene Fliegerei.

(Karlsruhe, 21. August. Radiodienst.) Am Donnerstag vormittag haben wiederum französische Militärflugzeuge, diesmal vier an der Zahl, vom besetzten Gebiet kommend, den Rheinhafen und den Flugplatz überflogen. Von hier aus flogen sie auf rechtsrheinischem unbesetzten Gebiet weiter nach Mannheim.

Ob freilich die kolonialen Gegner Frankreichs diesem auf die Dauer erfolgreich handhaben werden, ist zumindest zweifelhaft.

Interessantes aus dem Reichsrat.

Der Reichsrat billigte am Donnerstag nachmittag die vom Reichstag getroffene gesetzliche Bestimmung, daß die Reichsregierung einen Gesetzentwurf vorzulegen hat, der eine Erhöhung der Abzüge bei kinderreichen Familien und des steuerfreien Lohnbetrages vorsieht, wenn das Aufkommen aus der Lohnsteuer vom Oktober 1925 bis zum 31. März 1926 oder später in zwei aufeinanderfolgenden Kalendervierteljahren 600 Millionen Mark übersteigt. Bayern allein erhob Einspruch gegen den Beschluß des Reichstages, der bei der Verabschiedung der Steuergesetze auf Veranlassung der Sozialdemokratie gefaßt wurde. Der Vertreter Bayerns fand aber keine Unterstützung bei den übrigen Ländern. — Den Gesetzentwurf über die Versorgung der Beamten des Reichswasserschutzes lehnte der Reichsrat ab, erkannte allerdings an, daß die Versorgung dieser Beamten entsprechend der Versorgung der Polizeibeamten der Länder möglichst bald geregelt werden müsse. Schließlich erklärte sich der Reichsrat damit einverstanden, daß von den im Haushalt für 1925 vorgesehenen 3 Millionen zur Abgeltung von Schäden und Hilfsmaßnahmen in besonderen Notfällen im besetzten Gebiet sofort 1¼ Millionen verwendet werden, daß ferner die Erhöhung des Reichsbeitrages zur Jahrtausendfeier der Rheinlande um 100 000 Mark sofort ausgezahlt wird und von den sogenannten kulturellen Fonds für die besetzten Gebiete gleichfalls sofort 1¼ Millionen Mark zur Verfügung gestellt werden.

Die auf den Stichtag des 19. August berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 12. August (134,2) um 1,9 Prozent auf 131,6 zurückgegangen.

Der Tätigkeitsbericht der Internationale

Von unserem Londoner Korrespondenten wird uns geschrieben: Unter dem Titel „Tätigkeitsbericht über die Zeit vom 23. Mai 1923 bis Juni 1925, vorgelegt dem Zweiten Kongreß der Sozialistischen Arbeiterinternationale in Marseille, 22. bis 27. August 1925 vom Sekretariat der SAI." ist in diesen Tagen in deutscher (und gleichzeitig in englischer und französischer) Sprache ein Buch im Umfange von beinahe 240 Seiten erschienen, das weit mehr hält als sein nüchterner Titel zu versprechen scheint. Man erwartet einen jener üblichen Tätigkeitsberichte mit Tatsachenanhäufungen und statistischen Kästen, die kein Mensch ohne innere Ueberwindung betrachten kann und findet zur freudigen Ueberraschung ein Werk, das wissenschaftliche Gründlichkeit mit Lesbarkeit, sachliche Vollständigkeit mit kritischer Scheidung des Wesentlichen vom Unwesentlichen verbindet. Um es gleich vorwegzunehmen: das Buch gibt nicht nur Material für denjenigen, der sich über die organisatorische Entwicklung und die mannigfache Betätigung des Bureaus der Internationale, der Exekutive, der Geschäftskommission, des Sekretariats unterrichten will, sondern es gibt insbesondere in seinem die politischen Ereignisse der beiden vergangenen Jahre im Hinblick auf die internationale Arbeiterbewegung behandelnden Teil eine außerordentliche weltpolitische Uebersicht, die jedem, der sich aus persönlichem Interesse oder beruflich mit den großen, die Welt bewegenden Kräften auseinanderzusetzen hat, zum Studium aufs nachdrücklichste empfohlen sei. Das Buch ist ein Musterbeispiel einer gelungenen kollektiven Arbeit, das für die Fähigkeit ihrer anonym bleibenden Verfasser im großen zu sehen und zu denken ein ehrenvolles Zeugnis ablegt und die Fruchtbarkeit der sozialistischen Methode in der Behandlung außenpolitischer Fragen beweist.

Was das Material betrifft, das durch diese Schrift vermittelt wird, so möge zunächst durch die Aufzählung der vier hauptsächlich darauf bezüglichen Abschnitte des Buches ein allgemeiner Eindruck hierüber vermittelt werden. Sie lauten: Organisatorische Aufbauarbeit, Beziehungen zu anderen internationalen Organisationen, die Finanzen der SAI., die angeschlossenen Parteien. Der Bericht stellt fest, daß von den Parteien, die dem Aufruf zum Hamburger Gründungskongreß Folge geleistet haben und deren Zulassung zum Kongreß beschlossen wurde, alle mit der einzigen Ausnahme der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz (!) ihren formellen Beitritt zur neugegründeten Internationale vollzogen haben. Im Verlauf der seit dem Hamburger Kongreß verflossenen Periode haben des ferneren einige Parteien, die in Hamburg noch nicht vertreten waren, den Weg in der Internationale gefunden: die von einem Neger gegründete und aus Negern rekrutierte Partei British-Guyanas, die überdies die Ehre für sich beanspruchen darf, die einzige der außerbritischen Parteien des Empire zu sein, die bisher ihren Weg in die Internationale gefunden hat. Canada, Australien, ja selbst Irland, von den anderen Parteien des britischen Weltreichs gar nicht zu sprechen, sind noch immer außerhalb der Internationale. Außer British-Guyana haben seit Hamburg noch die Sozialistische Partei Argentiniens, die Sozialistische Partei Portugals ihren Anschluß vollzogen. Die Sozialistische Internationale besitzt heute, mit der einzigen Ausnahme der etwas starrköpfigen schweizerischen Partei, die überhaupt keiner internationalen Organisation angehört, ihre Sektionen in allen Staaten Europas. Besonderes Interesse darf in diesem auf die „organisatorische Aufbauarbeit" bezüglichen Kapitel noch die vielumstrittene Frage des „Standorts" des Internationalen Sekretariats beanspruchen. In der Hamburger Sitzung der Exekutive, die unmittelbar nach dem Kongreß stattfand, wurde bekanntlich London als Sitz des Sekretariats bestimmt, jedoch haben sich seither infolge der wenig zentralen Lage Londons im Verhältnis zu den wichtigsten europäischen Parteien und aus einer Reihe von anderen Gründen diejenigen Stimmen gemehrt, die eine Verlegung des Bureaus nach dem Kontinent wünschen. Der kommende Internationale Kongreß wird darüber zu bestimmen haben, ob diesem Wunsche, der zweifellos vieles für sich und Wesentliches gegen sich hat, Folge geleistet werden wird. In der jüngsten Befragung der Parteien durch das Sekretariat hatte sich eine Stimmengleichheit für und gegen London ergeben.

Unter dem Abschnitt „Beziehungen zu anderen internationalen Organisationen", der das Verhältnis der Internationale zum Internationalen Gewerkschaftsbund, zum Internationalen Genossenschaftsbund, zum Inationalen Sozialistischen Frauenkomitee, zur Sozialistischen Jugendinternationale und zur Kommunistischen (sogenannten 3.) Internationale behandelt, wird man mit besonderem Interesse insbesondere über die Beziehungen zur letztgenannten Organisation nachlesen. Der Tätigkeitsbericht des Sekretariats stellt fest, daß die SAI. in der Berichtsperiode mit der Kommunistischen Internationale nur einmal in direkte

Landesbibliothek Oldenburg

Berührung getreten sei, als das Sekretariat anläßlich des Todes Lenins ein Telegramm nach Moskau sandte, in dem die der Kommunistischen Internationale angeschlossenen Proletarier „trotz aller tiefen Gegensätze über den Weg, den die Arbeiterklasse zu gehen hat", des Beileids der sozialistischen Arbeiterschaft der Welt versichert wird. Außer diesem Telegramm bestand weder zur 3. Internationale noch zu irgendeiner anderen kommunistischen Organisation irgendeine Beziehung. Im übrigen sah sich die Londoner Internationale genötigt, infolge der durch die „Internationale Arbeiterhilfe" geschaffenen Mißverständnisse den ihr angeschlossenen Parteien das Material über diese von Moskau inspirierte Organisation zu übermitteln und den Charakter dieser unter neutraler Flagge segelnden Organisation zu entlarven.

Ist der den Finanzen der SAJ. gewidmete folgende Abschnitt naturgemäß nur für einen kleineren Kreis an Budgetfragen der Arbeiterbewegung interessierten Personen fesselnd — Kassenfragen sind bekanntlich immer und überall nur einer Minorität interessant, die Kassierer der internationalen Arbeiterbewegung können darüber ein melancholisches Lied singen! — so darf der letzte Teil des Berichtes, der eine Uebersicht über die Struktur, die Kämpfe, die parlamentarische Tätigkeit und die besonderen Probleme sämtlicher der Internationale angeschlossenen Parteien bietet, allgemeines Interesse beanspruchen. Er ist die beste, ja die einzige vorhandene Uebersicht über den augenblicklichen Stand der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung. Diese Seiten sind von größter Wichtigkeit für jeden, der sich selbst von der Verteilung der Machtverhältnisse zwischen den bürgerlichen und sozialistischen Parteien der Welt eine Vorstellung bilden will. Aus dieser Aufstellung geht insbesondere für den kritischen Betrachter mit größter Deutlichkeit hervor, daß der Schwerpunkt der Internationale heute noch in Europa und insbesondere im Zentral-Europa liegt. An außereuropäischen Parteien sind lediglich die sozialistischen Parteien Amerikas (15 000 Mitglieder), Argentiniens (rund 10 000 Mitglieder), Armeniens (rund 60 000 Mitglieder), Britisch-Guyanas (rund 1000 Mitglieder), Georgiens (18 000 illegaler Mitglieder), Palästinas (13 000 Mitglieder) angeschlossen, Parteien, die alle insgesamt in ihren Ländern mehr oder minder innerpolitisch bedeutungslos, teilweise sogar illegal (Armenien, Georgien) sind und alle zusammengenommen nicht an den Mitgliederstand eines einzigen gut organisierten europäischen Staates von kleinerem Umfang heranreichen. Die Einzelskizzen geben einen ausgezeichneten Ueberblick. Es ist leider nur zu bedauern, daß bei diesen Darstellungen der verschiedenartigen ideologischen Einstellung der Parteien nicht die nötige Sorgfalt gewidmet wurde. Dies würde für die Beurteilung des gegenwärtigen Standes der Internationale von ganz außerordentlicher Bedeutung sein. Vielleicht genügt diese Anregung, damit das Versäumte im nächsten Bericht des Internationalen Sekretariats nachgeholt wird. Diese naturgemäß flüchtige Betrachtung vielfältigen Inhalts des Berichts abschließend, wird man sagen dürfen, daß tatsächlich, wie das Sekretariat in seinem Bericht feststellt, der organisatorische Aufbau in den zwei verflossenen Jahren überraschend gut gelungen ist — allerdings lediglich für Europa. Die überwältigend große Aufgabe der nächsten Epoche nach der organisatorischen Seite hin die werdende Arbeiterbewegung des Ostens — um die die Kommunistische Internationale mit so großem Eifer ringt — in die Sozialistische Internationale einzubeziehen, steht noch bevor. Sie wird eine der schwersten Proben auf die Fähigkeit der neu zu wählenden Exekutive der Internationale bedeuten, denn hier wird sie, mit geringen Mitteln finanzieller Natur mit der 3. Internationale zu ringen haben, die auch moralisch in ihren Mitteln weniger wählerisch den einzig wirklich gut funktionierenden Apparat Moskaus, ihre Propagandamaschine, seit Jahren fast ausschließlich in den Dienst der Agitation unter den erwachenden Völkern des fernen Ostens gestellt hat.

Ein neuer Hochverratsprozeß.

Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik, süddeutscher Senat, begann am Donnerstag ein Hochverratsprozeß gegen den Elektromonteur Loesch und Genossen aus Herrenberg. Die Angeklagten haben sich wegen Beihilfe zum Hochverrat, Republikschutzvergehen, Sprengstoffverbrechen, unbefugten Waffenbesitzes, schweren Diebstahls und Begünstigung zu verantworten. In der Nacht zum 18. Oktober 1923 wurden aus einem Schuppen des Bauunternehmers Warth auf der Gemarkung Haslach, Oberamt Herrenberg, größere Mengen Sprengstoff, Sprengkapseln und Zündschnur von den Angeklagten, die bereits wiederholt vorbestraft sind und der Kommunistischen Partei angehören, mittels Einbruchs entwendet. Die Beute wurde an Göttinger Kommunisten verkauft, die dann die Sprengstoffe zur Herstellung von Handgranaten verwendeten. Der Angeklagte Bader hat im Laufe des Winters 1923/24, als er von der Gemeinde Herrenberg mit Stöckeroben beschäftigt wurde, mehrere Sprengpatronen sich angeeignet und diese ebenfalls nach Göttingen weiterverkauft. Angeklagter Haug war Vorsitzender der Ortsgruppe der Kommunistischen Partei in Herrenberg und hatte Kenntnis von den Sprengstoffdiebstählen. Des weiteren wird er beschuldigt, die Flucht des württembergischen Nachrichtenleiters Taubenberger unterstützt zu haben, indem er ihm größere Beträge aushändigte und auch Photographien zu seinen falschen Pässen besorgte.

Zur Frage der Arbeitslosen-Versicherung.

Das Reichskabinett hat, wie wir hören, dieser Tage den vorliegenden Gesetzentwurf zur Schaffung einer Arbeitslosenversicherung angenommen. Die Veröffentlichung des Entwurfs wird nach Klärung einiger noch strittiger, aber untergeordneter Fragen in acht bis zehn Tagen erfolgen. Der Entwurf baut sich auf den Gedanken der Selbstverwaltung auf, auf den die Gewerkschaften immer besonderes Gewicht gelegt haben.

Noch ist der Entwurf nicht Gesetz; noch ist das letzte Wort über seinen Inhalt nicht gesprochen; immerhin ist auf die Initiative und das unermüdliche Drängen der Gewerkschaften hin ein Schritt zu der von der Arbeiterschaft schon seit Jahren erstrebten Arbeitslosenversicherung, die ja auch für den so dringend notwendigen Ausbau der Arbeitsmarktpolitik ihren großen Wert hat, vorwärts getan worden.

Wie aus Peking gemeldet wird, sind der englischen Kolonie sechs Missionare und vier englische Damen in der Provinz Tse-Tschwan von Räubern entführt worden.

Der deutsche Arbeitsmarkt im August.

Die Zahl der erwerbslosen Unterstützungsempfänger im Deutschen Reich war am 1. August 197 000, die Zahl der wirklich Erwerbslosen ist aber wesentlich höher. Im Juni standen 1,1 Millionen Arbeitsgesuchen 645 000 offene Stellen gegenüber, d. h. die sogenannte Andrangziffer (Verhältnis der Stellensuchenden zu 100 offenen Stellen) betrug 171, und zwar bei männlichen 190, bei weiblichen 132. Die Gewerkschaften berichteten, daß von ihren Mitgliedern Ende Juni 3,5 Prozent erwerbslos, 5,2 Prozent auf Kurzarbeit angewiesen waren. Man kann die Gesamtzahl der wirklich Arbeitslosen im Deutschen Reiche gegenwärtig auf nahezu eine halbe Million veranschlagen. Günstig wirkt zurzeit der starke Bedarf der Landwirtschaft an Arbeitern, wo teilweise immer noch Arbeitermangel besteht. Dagegen betrug die Andrangziffer für männliche Arbeiter Ende Juni im Bergbau 195, in der Metallbearbeitung 223, im Spinnstoffgewerbe 262.

Die Kurzarbeit betraf bei den Textilarbeitern nach Angabe der Gewerkschaften schon Ende Juni 16,8 von je 100 Mitgliedern. Während der oberschlesische Bergbau seit dem Aufhören der ostoberschlesischen Kohleneinfuhr erheblich entlastet wurde und die Arbeitslosigkeit dort zurückgegangen ist, hat sie sich im Ruhrgebiet infolge der Stillegungen stark vergrößert, und man muß noch mit der Entlassung weiterer Zehntausende Ruhrbergarbeiter rechnen. Im niederschlesischen Bergbau ist die Lage unverändert, im Braunkohlenbergbau ist sie verhältnismäßig gut, so daß dort und im Kalibergbau teilweise Bedarf an Arbeitern besteht. Jedoch erschwert das Lohnniveau eine stärkere Ueberführung arbeitsloser Ruhrbergleute in diese Reviere.

In der Metallindustrie ist in den letzten Wochen eine Verschlechterung eingetreten. Die elektrische Industrie ist befriedigend beschäftigt, auch in der chemischen Industrie ist die Lage nicht ungünstig. Im Spinn- und Webstoffgewerbe hat sie sich gebessert, im Bekleidungsgewerbe verschlechtert, doch wird für den Herbst eine Belebung erwartet. Beträchtliche Arbeitslosigkeit besteht im Tabakgewerbe. Hier scheint es sich um einen dauernden Konsumrückgang zu handeln, zumal ja auch das Reichsgebiet kleiner geworden ist. Die Lederindustrie zeigt einen leichten Rückgang, ebenso die Papierindustrie. Dagegen haben die Vervielfältigungsgewerbe im ganzen günstige Verhältnisse.

Sehr schlecht liegt der Arbeitsmarkt für Angestellte. Die Berarmung Deutschlands verschlechtert die Aussichten für die geistigen Arbeiter jeden Grades, während der Zudrang zu diesen Berufen nicht abnehmen will. Die Andrangziffer betrug im Juni für männliche Bureauangestellte 546, für weibliche 185, für männliche kaufmännische Angestellte 801, für weibliche 360, für Heizer und Maschinisten 449, für Techniker aller Art 848, für freie Berufe 257 (männlich) und 184 (weiblich).

Die neueren wirtschaftlichen und insbesondere finanziellen Schwierigkeiten kommen in diesen Zahlen, abgesehen vom Bergbau, noch nicht zum Ausdruck. Eine Verschlechterung der Gesamtziffern wird jedenfalls mit dem Zeitpunkt eintreten, wo die Arbeiten im Freien zu Ende gehen, d. h. von der zweiten Hälfte des Oktober an.

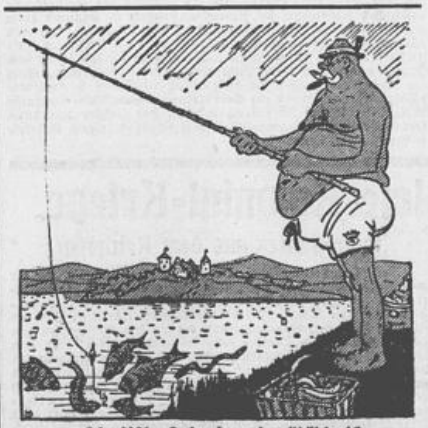
Zum Fall Stinnes.

Aus Berlin wird uns heute berichtet: Am gestrigen Donnerstag abend fand im Esplanade-Hotel in Berlin eine Versammlung der Aga-Gläubiger statt. Die Verwaltung legte eingehend die Lage der Aga-Werke dar. Der vorgetragene finanzielle Status ergab, daß sich die Aktiven und Passiven ungefähr die Wage halten. Aus den weiter vorgetragenen finanziellen Details mag interessieren, daß die Aga zur Beschaffung von Lohngeldern 92 Wagen gegen eine Summe von rund 300 000 Mark verpfändet hat und daß bisher nur ein Arrest vorliegt, der sehr wahrscheinlich, da eine unternommene Intervention Erfolg verspricht, nicht wirksam wird. Bezüglich der Lage des Betriebes selbst wurde betont, daß die Krise bei den Aga-Werken von draußen in die Aga-Werke hineingetragen worden ist. Unter Mithilfe der Arbeiterschaft stand die Umstellung auf Massenfabrikation vor Abschluß. Man habe mit weniger Arbeitern als im Jahre 1924 im Laufe des Jahres 1925 die Produktion verdoppelt. Der Unkostenanteil hat sich von 285 Prozent auf 186 Prozent gesenkt.

Kommerzienrat Manasse sprach die Ueberzeugung aus, daß eine Sanierung der Aga-Werke durchaus möglich sei. Man werde zunächst alle Mittel in Bewegung setzen, um die kleinen Firmen zu bezahlen, da bekanntlich die Schwierigkeit bei den Aga-Werken weitere Kreise gezogen hat und eine bekannte Berliner Firma infolge des Ausbleibens der Aga-Zahlungen am 15. August schon einen Wechsel zu Protest gehen lassen mußte. Durch die Geschäftsaufsicht, die in der Praxis eine Stundung der alten Verpflichtungen bedeutet, wird es auch möglich sein, das nötige Material zur Fortführung des Betriebes zu beschaffen. Wie es heißt, sollen die benötigten Materialien nur verhältnismäßig geringe Mittel erfordern, die aus den laufenden Eingängen gedeckt werden können.

•

Angesichts der Machtstellung des Hauses Stinnes in den Jahren der Inflation war die Gläubigerversammlung im Esplanade-Hotel, die die Geschäftsaufsicht auch über Edmund Stinnes verhängte, nachdem die Stinnes-A.-G. unter Hugo Stinnes bereits seit Wochen unter Aufsicht der Banken steht, sicher ein wirtschaftlich-geschichtlicher, sehr wichtiger und interessanter Vorgang. Sie ist typisch für Veränderungen in unserer Wirtschaft, die sich unter Zerschlagung des alten Substanzkapitals vollziehen. Bezüglich der Offensive der Banken gegen die Aga-Werke und Edmund Stinnes ist von Wichtigkeit, daß sich die Gläubiger der Aga-Werke, die Industrie, gegen den Willen der Banken, die auf eine Erdrosselung und Verschleuderung des Werkes hinzielen, schützend vor das Werk gestellt haben und schon in Rücksicht auf ihre Guthaben eine Sanierung versuchen wollen. In dem Kampf zwischen Edmund Stinnes und den Banken haben sie sich damit sachlich ohne Zweifel auf die Seite Edmund Stinnes gestellt. Es muß sich in den nächsten Wochen zeigen, ob eine solche Sanierung möglich und durchführbar ist. Das „Geschenk" der Aktien an die Arbeiterschaft ist jedenfalls bei dieser Entwicklung vollkommen in den Hintergrund getreten.



„Die Fische sind wie meine Wähler!"

Eine aus amerikanischen Quellen stammende Meldung, nach der eine Kommission französischer Finanzsachverständiger und Parlamentarier sich am 15. September zur Regelung der französischen Schulden nach Washington begeben soll, wird vom französischen Finanzministerium bestätigt.

Bei den Schlichtungsverhandlungen über die Arbeitszeitfrage der Nordwestgruppe der Eisen- und Stahlindustrie erklärten die Vertreter der Gewerkschaften, daß sie die Kündigung des Arbeitszeitabkommens zurücknehmen. Infolgedessen erübrigt sich ein Schiedsspruch.

Die Pariser „Agentur Havas" teilt mit, daß die französische Antwort auf die deutsche Note über den Sicherheitspakt erst Anfang nächster Woche in Berlin überreicht werden wird und daß mit ihrer Veröffentlichung erst in etwa einer Woche gerechnet werden kann.

Die Räumung Düsseldorfs geht programmäßig vor sich. Die Truppen verlassen in kleinen Abständen die Stadt und werden von den Vorortbahnhöfen aus abtransportiert. Gestern sind die Pioniere und der Rest der Artillerie abgerückt. Alle öffentlichen Gebäude sind nunmehr geräumt.

Aus Hagen (Westfalen) wird berichtet: Die Union Fröndenberg ist an den Demobilmachungskommissar mit dem Antrag herangetreten, den Betrieb stillegen zu dürfen, wodurch etwa 630 Arbeiter und 63 Angestellte zur Entlassung kommen.

Gewerkschaftliches.

Beilegung des Lohnkampfes in der mecklenburgischen Metallindustrie. Der staatliche Schlichter hat den Schiedsspruch der den Arbeitnehmern eine Lohnerhöhung um 5 Pfennige zur Stunde zubilligt, als verbindlich erklärt. Daraufhin wurde der Streik von den Gewerkschaften abgebrochen und die Aussperrungsmaßnahmen seitens der Industriellen wurden aufgehoben. Der Spitzenlohn beträgt jetzt 63 Pfennige pro Stunde.

Soziales.

Die Geschlechtskrankheiten in Amerika. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind die Geschlechtskrankheiten, ebenso wie in den europäischen Ländern, weit verbreitet. Namentlich trifft dies für die Syphilis zu. Hört man nun die nackten Zahlen über die Häufigkeit der Geschlechtskrankheiten in der Union, die für das Jahr 1923 jetzt vorliegen, so vermag niemand den furchtbaren Ernst und die große Bedeutung der Ausbreitung der venerischen Leiden für die ganze Menschheit zu leugnen. Es wurden 1923 nicht weniger als 172 258 Fälle von Syphilis festgestellt, 156 826 Erkrankungen an Tripper kamen in ärztliche Behandlung und 7777 mal wurden Fälle von weichem Schanker ermittelt. Diese Zahlen sind aber sicherlich noch viel zu niedrig, da mangels ausreichender Befolgung der Meldevorschriften zweifellos Tausende von Erkrankungen der statistischen Erfassung entgingen. Die Kunde von der Ausbreitung der Geschlechtskrankheiten jenseits des Atlantischen Ozeans mahnt eindringlich, der Bekämpfung der venerischen Seuchen in Deutschland weiter vollste Beachtung zu widmen und seitens der Sozialdemokratie zielbewußt dafür einzutreten, daß der neue Reichstag endlich das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten verabschiedet.

50- und 100prozentige Aufwertung einer Betriebssparkasse. Wie die „Augsburger Abendzeitung" meldet, hat die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, Werk Augsburg, die von ihren Angestellten und Arbeitern bei der Werkssparkasse gemachten Einlagen aufgewertet. Guthaben bis zu 1000 Mark werden voll, darüber hinausgehende Beträge mit 50 Prozent aufgewertet. Die aufgewerteten Beträge werden mit 8 Prozent ab 1. 7. 1925 verzinst. Jährlich können jedoch nicht mehr als 10 Prozent der Spareinlagen abgehoben werden. Das Privatkapital hat eben so viel verdient, daß es sich eine solche Aufwertung leisten kann. Im Grunde also nichts weiter als erzielter Mehrwert aus den Knochen der Arbeiter.

Das Ende des „Lusitania"-Torpedierers.

Die dänischen Marinebehörden beabsichtigen, sobald es die Verhältnisse auf See zulassen, das Wrack des ehemaligen deutschen Unterseebootes „U 20" in die Luft zu sprengen. Es ist dies jenes deutsche U-Boot, das die „Lusitania" torpedierte und damit den äußeren Anstoß zum Eintritt Amerikas in den Weltkrieg gab. „U 20" ist am 16. September 1916 in der Nähe von Harboore an der Westküste Jütlands untergegangen.

Deutschland zahlt 57 Millionen Kronen für Heringe.

Wie aus Oslo gemeldet wird, hat Deutschland unerwarteterweise schon jetzt an Norwegen die Summe von 57 Millionen Kronen zurückgezahlt, die es für große Heringsankäufe in Norwegen schuldete. Die Kaufschuld betrug ursprünglich 60 Millionen Kronen, und die Abmachungen gingen dahin, daß die Zahlungen in drei Raten, nämlich in den Monaten Juli der Jahre 1926, 1928 und 1930 zu erfolgen hätten.

Humor und Satire.

Die versprochene Treue. Anna ist ehrlich, fleißig und zuverlässig. Sie hat auch einen Schatz. Von dem bekommt sie manchmal einen lieben Brief. Der Schatz hat den Namen Jupp. Manchmal aber steht unsere Anna mit einem Herrn in der Haustür, der nicht Jupp heißt. Manchmal gehen die zwei auch gemeinsam spazieren. Eines Tages gesteht Anna meiner Frau, daß die Spaziergänge mit dem Herrn nicht ohne Folgen geblieben sind." — „Kind," mahnt meine Frau, „nun müssen Sie den Herrn heiraten!" — „Wat?" ruft Anna ganz entrüstet, „heiraten? Niä — eck hebb min' Jupp die Treue versprucken — un die holl eck ehm ook!" („Simplizissimus.")

In der Sprachlehre. Der Lehrer ist sehr zufrieden mit dem Fortschritt seiner Klasse. Plötzlich fragt er den kleinen Peter: „Was ist „Hose" für ein Subjekt?" — „Es ist ein ungewöhnliches Subjekt," war die Antwort, „weil die Hose oben Einzahl ist, unten aber Mehrzahl."

Die schwere Frage. Bei der Hausbesichtigung erhob Herr Mayer seine klagende Stimme und redete also: „Allawell draußahln derf i. 's Loschtgeld glangt nöt amal für d' Steuern. Richt'n im Haus kann i schon lang niz mehr lass'n. Hätt's em liaban längst scho vokauft, mei Kalupp'n. — Aba, meine Herrn, — wo was leb' i denn nacha?!" („Simplizissimus.")

Zwei Prachtkerle. Thomas war auf einige Tage fischen gegangen. Eines Morgens erwischt er einen großen Fisch, der er voll Freude seiner Frau telegraphierte: „Habe einen. Wiegt sieben Pfund. Ein Prachtkerl!" — Darauf erhielt er folgende Depesche von seiner Frau: „Habe auch einen. Wiegt zehn Pfund. Kein Prachtkerl! Sieht dir ähnlich. Komm heim!" —

Landesbibliothek Oldenburg

Nr. 195
39. Jahrgang

Beilage zur Republik.

Freitag,
den 21. August 1925

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 21. August.

Dummes Zeug. Die „Wilhelmshavener Zeitung" hält es für angebracht, sich wieder einmal in grenzenlosen Albernheiten zu ergehen. In ihrer bekannten Verleumder- und Schwindler-Ecke „Auf der Warte" bringt sie gestern einen Politischen Bilderbogen, den sie der in weiten Kreisen unbekannten „Politischen Wochenschrift" entnimmt. Einmal wird in der Anrempelei versucht, die Frankfurter Olympiade herabzusetzen, weshalb die verlogene Wendung gebraucht wird: „In Frankfurt am Main hats eine Olympiade der Internationalen Arbeiterbewegung gegeben. Man hat zwar nicht viel davon gehört und noch weniger davon gelesen; aber es muß fabelhaft gewesen sein." Wenn das Wilhelmshavener Blatt etwas weniger dumm als albern wäre, dann müßte es wissen, daß die großen deutschen Zeitungen (wir haben hier „Berliner Tageblatt" und „Frankfurter Zeitung" zitiert) sich durchweg mit der Arbeiter-Olympiade beschäftigt und anerkennend beschäftigt haben! Bis in die Parkstraße in Wilhelmshaven wird solche Kenntnis der Dinge und solches Wissen allerdings wohl nicht gedrungen sein. Dort bedient man sich nach alter guter Tradition einer Verleumderklaake und bewirft mit diesem Dreck die sporttreibende Arbeiterschaft. — Weiter: Das Mitteilungsblatt der Breslauer Volksbühne, mit dem die Sozialdemokratische Partei nicht das Geringste zu tun hat, wird eine „Ballade vom toten Soldaten" von dem kannten Berliner Schriftsteller Tucholski veröffentlicht. Uns geht der Inhalt des Gedichtes gar nichts an, wir wundern uns jedoch, mit welcher verlogenen Dreistigkeit das Wilhelmshavener Blatt über seinen Erguß schreiben kann „Sozialistische Heldenehrung"! — Zum Dritten polemisiert das Blatt gegen einen Artikel der Berliner „Glocke", in dem gefordert wird, daß der republikanische Staatsgedanke mehr als bisher gefördert werden müsse. — Soweit der gestrige „Zeitungsschwatz". Es lohnt wahrhaftig nicht, mit diesem armseligen, dummen und erlogenen Journalismus sich irgendwie näher zu beschäftigen.

In letzter Minute abgesagt. Für Donnerstag den 20. August, nachmittags 4 Uhr, war in hiesigen Zeitungen ein Termin für den Verkauf von zwei hiesigen bekannten Grundstücken mit Wirtschaftsbetrieben mit vollem Inventar ausgeschrieben, die in früheren und besseren Zeiten einen guten Besuch aufzuweisen hatten. Es sollten an den Meistbietenden verkauft werden: 1. der „Friedrichshof" an der Peterstraße mit zwei Wohnhäusern, enthaltend großen Parkettsaal (1500 Personen fassend), Theaterbühne, Kluhzimmern, Restaurant, Kegelbahn usw.; 2. die „Astoriadiele" an der Wilhelmshavener Straße. Den pünktlich im „Friedrichshof" erschienenen Interessenten wurde nun ganz unerwartet vom Auktionator mitgeteilt, „daß der Besitzer beider Grundstücke, Herr H. in Rüstringen, den Termin abbestellt habe wegen Verhandlung mit auswärtigen Reflektanten!" Ueber diese plötzliche Absage entstand natürlich eine gewisse Erregung bei einigen Anwesenden, die — ob im Ernst oder aus Scherz sei dahingestellt — „Ersatz für gehabte Unkosten" verlangten.

Riesenkartoffel. Auf dem Gelände des Gartenbauvereins „Eintracht" am Alinenhofer Weg erntete ein Pächter unter anderen sehr großen Kartoffeln eine solche von über 2 Pfund Gewicht. Es handelt sich um Odenwälder Kartoffeln. Die Riesenkartoffel ist bei Christoffers, Ecke Bremer und Grenzstraße, zu jedermanns Ansicht ausgestellt.

ll. **Betrunkenes Elend.** Die Werftstraße bot gestern abend den Passanten ein widerliches Schauspiel dar. Ein sogenannter Quartalssäufer hatte sich wieder einmal vor seiner Leidenschaft unterkriegen lassen und sich sternhagel betrunken. Von der linken nach der rechten Straßenseite torkelte er und wenn ihm Kinder in den Weg kamen, so wollte er sie jedesmal umfassen. Als dann aber ein Pferdegespann vorüberfuhr, eilte er darauf zu und faßte das Pferd an. Das Pferd ließ sich jedoch diese Umarmung nicht gefallen und stieß mit einem Hufe nach dem Betrunkenen. Dieser taumelte durch den Stoß zur Seite und fiel in den Rinnstein, wobei er sich so die Hand verletzte, daß sie stark zu bluten anfing. Da gerade einige Kollegen des Betrunkenen vorbeikamen, nahmen diese ihren Kameraden und schafften ihn fort.

fl. **Ein unsicherer Motorradfahrer.** Als gestern abend ein Motorradfahrer die Schillerstraße entlanggefahren kam, machte ein entgegenkommendes Personenauto den Kraftfahrer unsicher. Er steuerte hin und her und als er keinen Ausweg mehr wußte, fuhr er plötzlich auf den Bürgersteig. Ein dort im selben Augenblick laufendes kleines Mädchen wurde überfahren und schrecklich von dem Motorrad zugerichtet. Das Kind wurde sofort mit dem Auto weggeschafft. Die Personalien des Unglücksfahrers sollen festgestellt sein.

mi. **Vom Gewerbegericht.** Zum zweiten Male wurde über die Streitsache des Malers Erich B., Rüstringen, gegen den Malermeister Georg Sch., Rüstringen, wegen Zahlung einer Lohnnachforderung verhandelt. Der Beklagte bestreitet die Forde-

Der Wassersport der freien Schwimmer

(Kulturwoche) muß infolge des wiederum eingetretenen niedrigen Wasserstandes im Kanal **verschoben** werden. Termin wird noch bekannt gegeben.

Die Parteipresse zum Parteiprogramm.

Die „Sozialistische Politik und Wirtschaft" widmet dem Programmentwurf eine Sondernummer, in der zu den einzelnen Problemen des Programms Stellung genommen wird.

Allgemeines zum neuen Programmentwurf (Paul Levi): Warum das alles? Weil, wenn man eine Lösung geben wollte, es nur die eine gäbe, das Wörtchen, das man nicht aussprechen mochte: Revolution. Die Revolution und nichts anderes ist die dialektische Lösung der widerspruchsvollen Tendenzen in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Da hat noch kein Staatsmann ein Rezept erfunden, das sie vermeiden könne; fragen wir nicht lange, warum unsere Programmentwerfer das Eine, das Letzte, das Einzige nicht gesehen haben. Da war der alte Bernstein fürwahr eine logische und geschichtliche Kapazität: er leugnet gleich die Voraussetzungen, dann konnte er in dem Rahmen wenigstens logisch bleiben.

Unsere Programmentwerfer sind ausgezogen, um der dialektischen Methode, der Fundamentallehre Marx' den Kopf abzuschlagen — fragen wir nicht warum.

Uns scheint, sie haben dabei nur selber den Kopf verloren.

Gewerkschaftsinternationale und Kriegsbekämpfung (Rob. Dißmann): Auf Grund der Römer Beschlüsse fand im Dezember 1922 im Haag ein Weltfriedenskongreß statt, an dem alle Glieder der internationalen Arbeiterbewegung (Gewerkschaften, Sozialisten, Kommunisten), linksstehende pazifistische Organisationen u. a. aus 28 Staaten und 4 Weltteilen teilnahmen. Einmütig machte der Weltfriedenskongreß die Beschlüsse von Rom zu den seinigen. Als Mitglied der Kommission B (Die „Aufgaben der organisierten Arbeiter in der Bewegung für den Weltfrieden. Krieg dem Kriege!") sind mir noch in lebendiger Erinnerung die lebhaften Auseinandersetzungen mit einigen sozialistischen Genossen aus Belgien und Frankreich, die gegenüber der bedingungslosen Verpflichtung für die Arbeiterklasse aller Länder, den Ausbruch eines Krieges durch die Durchführung des Generalstreiks unmöglich zu machen, die Frage des „Verteidigungs- oder Angriffskrieges" aufrollten. Wir haben damals mit Recht abgelehnt, die Durchführung des Generalstreiks von der Vorprüfung der Frage, wer „Angreifer" sei, irgendwie abhängig zu machen. Wohin das führt, hat uns 1914 leider zur Genüge gezeigt. Steht der Ausbruch eines Krieges unmittelbar bevor, dann kann die Arbeiterklasse und mit ihr die Menschheit nur eines retten: sie muß handeln! Und nur dann, wenn die Arbeiterklasse entschlossen ist, den Kampf aufzunehmen mit allen seinen Konsequenzen, wird sie den Sieg an ihre Fahne heften können. Der Berichterstatter unserer Kommission und damaliger Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Genosse Edo Fimmen, handelte in unserem ausdrücklichen Auftrage, wenn er unter der Zustimmung des Kongresses bei Begründung der Entschließung zum Ausdruck brachte:

„Die Arbeiterschaft kennt in ihrem Kampf um den Frieden kein Ruhen und Rasten mehr, sie ist zur erbittersten und rücksichtslosesten Gegenwehr entschlossen und eher, als daß sie noch einmal gemeinsam mit der Bourgeoisie Krieg führt, steigt die Arbeiterschaft, wie einer der Vertreter auf dem Kongreß in Rom gefordert hat, in die Straßen hinab zum Kampfe gegen die Bougeoisie, um den Frieden, wenn nötig, durch den offenen Aufstand in Stadt und Land zu erkämpfen."

Die von der Internationale gefaßten Beschlüsse müssen den proletarischen Massen (und deren Führern!) in Fleisch und Blut übergehen.

Lücken im Programmentwurf (Mathilde Wurm): Ein offenes, unumwundenes Bekenntnis zum Prinzip des Freihandels wäre für die deutsche, wie für die internationale Sozialdemokratie in diesem Augenblick eine Tat gewesen.

Ein anderes für die Sozialdemokratie höchst wichtiges Gebiet behandelt das Programm überhaupt nicht: Die Bauernfrage. Wie steht die Partei zum landwirtschaftlichen Mittel- und Kleinbesitz? Gerade weil es hier seit dem Erfurter Programm manches zu revidieren, manches neu zu formulieren gibt, hätte auch diese schwierige Frage im Programmentwurf Berücksichtigung finden müssen.

Von der Wissenschaft zur Koalition? (Hans Meyer): Die Entwicklung des Kapitalismus ist hier, genau besehen, ein großer Siegszug, dessen Ende nicht abzusehen ist, und vom Befreiungskampf der Arbeiter hat man nach der Lektüre dieses Programms eigentlich einen ebenso wenig hoffnungsvollen Eindruck wie von dem trockenen Tone des Programmes selber.

Der Befreiungskampf der Arbeiter ist damit keine historische Notwendigkeit mehr, sondern eine gescheite Idee, er wird zum „Widerstand der Arbeiterklasse, die durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst, sowie durch stete Arbeit der Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei vereint, geschult und organisiert wird."

Parteiprogramm und Artikel 48 (Kurt Rosenfeld): Angesichts der offensichtlich den Absichten des Gesetzgebers widersprechenden jahrelangen Anwendung des Artikels 48 ist ein Ausführungsgesetz nicht ausreichend, um der teilweise direkt verfassungswidrigen Handhabung dieser Verfassungsbestimmung ein Ende zu machen. Das Grundübel liegt in der Formulierung des Artikels 48 selbst, der mit seinen kautschukartigen Begriffen allen Auslegungen freien Spielraum läßt und die Möglichkeit gibt, willkürlich den Ausnahmezustand zu verhängen oder einzelne Ausnahmemaßnahmen zu treffen. Ein Hinweis auf das Vorgehen gegen Thüringen und Sachsen mag in diesem Zusammenhang genügen. Zunächst gegen die gefährliche Formulierung der fraglichen Verfassungsbestimmung hätte sich ein Programm zu wenden, das der jetzigen Handhabung des Artikels 48 einen Riegel vorschieben will.

Das Parteiprogramm und die Republik (Max Seydewitz): Nach unserer Meinung müßte das neue Parteiprogramm aussprechen, was mit der gegenwärtigen Republik ist und wie diese Republik nach dem Willen der Sozialdemokratie sein sollte. Wir Sozialisten können uns nicht einfach mit dieser Republik abfinden, wir müssen feststellen, daß für den politischen Kampf des Proletariats, daß für den Klassenkampf und Befreiungskampf des Proletariats sehr wohl noch eine bessere Plattform denkbar ist als die gegenwärtige schwarzweißrotgoldene Republik. Für diese Betrachtung ist eine unnötig zu diskutierende Selbstverständlichkeit, daß die Republik an sich ein besserer Kampfboden für das Proletariat ist als die Monarchie. Mit der Gegenüberstellung von formaler Monarchie und formaler Republik sind aber die Möglichkeiten des mehr oder weniger günstigen Kampfbodens noch lange nicht erschöpft und darum auch muß unser Parteiprogramm aussprechen, daß die Sozialdemokratie die jetzige demokratische Republik über den Boden der Weimarer Verfassung hinaus ausbauen will zur sozialen Republik, in der an Stelle der formalen Demokratie die wirkliche und wahre Demokratie tritt, in der das wirtschaftliche Uebergewicht der kapitalistischen Klasse gebrochen ist.

Es lebe die Kunst!

Roman von Clara Viebig.

37. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Es roch nach Puder und nach Schminke. Auf den einen Posten war eine Perücke gestülpt, der andere trug einen blonden Haarzopf. Alles schien durchfettet zu sein, der Teppich und die Chaiselongue, und vor dem kleinen Fensterchen die Gardine. Elisabeth hatte sich die Garderobe einer ersten Schauspielerin eleganter gedacht; man konnte kaum atmen, die ganze Luft war erfüllt von einem parfümierten Dunst.

Goedeke ging leise pfeifend in dem engen Raum auf und nieder. Er zupfte bald hier, bald dort, guckte in jenen Karton, in diesen, und untersuchte alles. „Fein!" Er hob den langen blonden Haarzopf in die Höhe. „Steht der Maschka jroßartig. Wissen Sie was, schreiben Sie doch im Stück vor: lange Haarzöpfe. Macht Ihnen die Maschka riesigen Effekt!"

Elisabeth antwortete nicht, sie war sehr aufgeregt. Draußen hörte sie Hin- und Herrennen, Poltern auf der Bühne, Rufe: „Wadler, Wadler! Wo ist Wadler?" Da — sie fuhr auf — die Tür öffnete sich, ein unbekanntes Gesicht guckte herein. „Herr Wadler schon hier?"

Draußen rief's wieder: „Wadler! Wadler!"

Endlich! Der Gesuchte schien gefunden. Man hörte Stimmen vor der Tür.

„Bitte, Herr Direktor!" Der schlanke, nicht große Mann mit dem ausgeprägten Charakterkopf — Habennase, dünne Lippen, scharfe Augen — bekomplimentierte den Direktor hinein.

„Oberregisseur Wadler!" Schwertfeger stellte vor. Dann lächelte er zerstreut. „Also, lieber Wadler, Sie werden mit der geschätzten Autorin verhandeln, ich habe so gar keine Zeit." Er war schon halb auf dem Sprung.

„Einen Augenblick, Herr Direktor!" Wadler sprach sehr bescheiden und leise, und doch klang es sehr bestimmt. „Also wir führen das Stück der gnädigen Frau auf?"

„Ja, wenn Sie meinen, lieber Wadler, wenn Sie meinen! Sie kennen ja meine literarischen Prinzipien. Sie sind der Praktiker. Gestatten, gnädige Frau," — er küßte Elisabeth die Hand — „daß ich mich empfehle. Habe noch eine Konferenz. Mein Oberregisseur wird mir über alles referieren. Also auf Wiedersehen bei der ersten Probe — ich selbst werde die Inszenierung übernehmen — ich bin furchtbar eilig — auf Wiedersehen, auf Wiedersehen!" Er lächelte verbindlich und verschwand.

„Na, so 'ne wichtige Konferenz —?" Goedeke zog die Augenbrauen hoch und blinzelte Wadler verständnisinnig an.

Dieser hielt die Hand vor den Mund und flüsterte. Elisabeth glaub'se etwas von „Gläubiger" und „Vergleich" zu verstehen.

„Also, meine gnädige Frau," — der Regisseur ging mit Ernst zur Sache über — „eins muß ich Ihnen aber gleich von vornherein sagen: Sie müssen den Dialekt ändern. Ich bitte Sie, das Stück spielt auf dem Lande, in Posen, Pommern oder so wo — wer soll das bäuerliche Kauderwelsch reden? Schlesisch geht noch allenfalls, aber auch schwer. Wir müssen die Dialektstellen ins Wienerische übertragen, das spricht jeder nur halbwegs gebildete Schauspieler."

„Das geht nicht." Das Blut stieg Elisabeth in die Wangen. „Wenn das Lokalkolorit verloren geht, steht mein Stück gar nicht mehr auf den Füßen." Sie lächelte halb ungläubig — es war wohl Scherz? „Ohne das Lokalkolorit? Das ist unmöglich."

„Lokalkolorit hin, Lokalkolorit her! Meine gnädige Frau," — Wadler zuckte die Achseln — „glauben Sie einem alten Theaterpraktiker: Lokalkolorit, was heißt Lokalkolorit?"

„Ich kann unmöglich — — nein, ich werde nicht —"

„Habe ich's Ihnen nicht gleich gesagt?" fiel Goedeke triumphierend ein. „Warum die Aktion aufs Land verlegen? Den ersten Akt im Hinterhaus, den zweiten Akt im Vorderhaus, das macht sich jut; fällt der olle Dialekt janz weg. Aber Sie wollten ja partout nichts ändern!"

„Sie werden sich doch entschließen müssen, meine gnädige Frau," sagte Wadler. „Wenn ich auch nicht so weit gehe, wie Herr Goedeke — dieser Dialekt ist unmöglich."

„Aber die Bauern da reden doch so!" Sie wurde ungeduldig.

„Ich war als Charakterdarsteller in Riga, in Wien, in Karlsruhe, in Frankfurt am Main, in Petersburg, in Hamburg, in Neuyork engagiert — — ich habe überall nur wienerisch gesprochen."

„Ja, Wadlerchen, Sie können was!" Goedeke klopfte ihm vertraulich auf die Schulter. „Was, wir beide? Wir sind nämlich Landsleute," wandte er sich an Elisabeth, „wir sind beide mit Spreewasser jetauft — ach so, Sie sind ja jar nicht —! Na, schadet nischt, wir sind beide helle." Er lachte wohlgefällig. Wadler schien gar nicht zu hören und schwelgte in Erinnerungen. „Ja, das waren Zeiten! Da könnte ich Ihnen Geschichten erzählen." Sein Mund spitzte sich. „Wenn Sie mich recht schön bitten, gnädige Frau, gebe ich Ihnen einen wirklich packenden Stoff, aber" — er klopfte sich auf den Mund, — „ein andermal. Nun zum Geschäft!" Sein Gesicht wurde wieder ernst. „Noch eins, gnädige Frau! Sagen Sie mir nur: warum, um alles in der Welt, dieser Schluß?"

„Sagte ich's nicht, sagte ich's nicht?!" Goedeke triumphierte. „Janz meine Meinung. Viel zu abrupt. Optimistischer, optimistischer! Ein freudlicherer Blick in die Zukunft!"

Wadler wandte sich dringend an Elisabeth. „Durch diesen Schluß gefährden Sie den ganzen Eindruck Ihres Stückes. Meine langjährige Praxis lehrt mich, daß Stücke mit einem solchen Schluß, bei dem man nicht recht weiß, was nun eigentlich wird, durchfallen."

„Aber das kann sich doch jeder denken! Sind denn lauter Idioten im Theater?" Elisabeth sagte es schärfer, als sie es eigentlich beabsichtigt hatte.

„Sie sind naiv!" Wadler lachte. „Denken, denken —! Das ist doch ein bißchen viel verlangt: denken soll das Publikum auch noch, wenn es sich amüsieren will!"

Sie sah ihn groß an. „Amüsieren —?! Sie sollen sich ja gar nicht amüsieren."

Er lachte herzlich. „Gnädige Frau, Sie sind noch sehr jung in der Praxis. Zu einem guten Bühnenschriftsteller gehört vor allen Dingen eine gewisse Rulanz, ein — ein — wir wollen sagen: ein allgemein menschliches Entgegenkommen, eine Rücksichtnahme auf die Wünsche des Publikums."

„Und wenn er die nicht hat?"

„So wird er ewig durchfallen."

„So," sagte sie finster. Und dann: „Ich ändere meinen Schluß nicht. Ich kann ihn nicht ändern!"

„Aber hören Sie mal!" brauste Goedeke auf.

Wadler machte eine beschwichtigende Handbewegung. „Sie wollen doch, daß wir Ihr Stück aufführen, gnädige Frau?"

Sie nickte stumm.

Er zog die Achseln hoch: „Wenn Sie den Schluß nicht ändern wollen, ist es für uns unmöglich. Es ist so wie so schon ein gewagtes Unternehmen. Aber dann haben wir einen Krach aus dem ff."

„Sagen Sie mir eins," bat sie hastig, „finden Sie denn den Schluß nicht gut?"

„Aber ja doch, freilich!"

Sie sah ihn erstaunt an.

Er lächelte. „Liebe, gnädige Frau, wenn wir vom literarischen Standpunkt aus redeten — aber so! So begreifen Sie doch," — er ereiferte sich ordentlich — „wir sind doch nun mal beim Theater, müssen den Theaterverhältnissen Rechnung tragen, volles Haus zu machen suchen, Kasse — Kasse. Wir müssen leben!"

„Leben!" sagte sie wie verloren. „Und wir —?!"

„Sie müssen auch leben, natürlich! Aber lebt denn ein Autor, wenn er nicht aufgeführt wird? Was nutzt es Ihnen, wenn Sie nach Ihrem Tode aufgeführt werden? Bis dahin ist der Geschmack des Publikums vielleicht ein anderer geworden — aber was haben Sie denn davon?!" Er sah ihr forschend ins Gesicht.

„Ich kann nicht," Sie senkte den Kopf.

„Auf der Dialekt- und Schlußänderung müssen wir bestehen. — Nun?" Er war erstaunt. Elisabeth hatte sich erhoben und schritt der Tür zu.

„Ich empfehle mich," sagte sie tonlos. „Wir verstehen uns nicht. Ich will gehen."

„Aber meine gnädige Frau!"

„Was, was? Ich bringe Ihr Stück an, und Sie —" Goedeke hielt sie mit Gewalt zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Widerlegt. „Wen stellt denn die Photographie vor?" — „Die neue Liebhaberin unseres Theaters." — „So? Dann stammt das Bild aber wohl aus ihrer Jugendzeit?" — „Unsinn, damals war ja die Photographie noch gar nicht erfunden!" —

Landesbibliothek Oldenburg

rung des Klägers und beantragte kostenpflichtige Klageabweisung. Weiter beantragte er Aussetzung des Verfahrens, da er noch keine Entscheidung des Ortstarifamts, das er wegen dieser Streitsache angerufen habe, besitze. Nach kurzer Verhandlung wurde die Streitsache vertagt. Den Parteien wurde aufgegeben, sofort das Tarifamt anzurufen. — Zwei weitere Streitsachen gegen die Firma Alfred K., Rüstringen, wegen Lohnnachforderung, wurden vor dem Termin erledigt. Die Klageforderungen sind bezahlt worden.

Volksbildungsarbeit in den Jadestädten. Der Sommer geht zu Ende und es beginnen die Vorarbeiten für die Bildungsarbeit des Winterhalbjahres. Vortragswesen, Volksbühne und Konzertverein, die drei großen Organisationen für kulturelle Arbeiten in den Jadestädten, rüsten zu dieser Winterarbeit. Demnächst werden die Hauptversammlungen der genannten Vereinigungen Rückblick und Ausblick halten. Dem Bericht des Vortragswesens über das letzte Winterhalbjahr entnehmen wir das folgende: Der im Herbst festgesetzte Lehr- und Bildungsplan konnte trotz erheblicher Schwierigkeiten fast restlos durchgeführt werden. Es wurden geboten: 1. Zwei Wagner-Musikvorträge mit Erläuterungen am Flügel (Prof. Sternfeld-Berlin) im Oktober; 2. Einführungsvortrag und zehn Abende Arbeitsgemeinschaft für praktische Philosophie (Pastor Waldhausen), Oktober bis Dezember; 3. Deutscher Geschichtslehrgang, 4. Teil: Das Zeitalter der großen französischen Revolution 1789 (Prof. Dr. Prasse) an fünf Abenden im November; 4. Vier philosophische Vorträge über mythische Gestalten und Christuserkenntnis (Werner Klein-Hamburg) im Dezember; 5. Zwei astronomische Vorträge mit Lichtbildern (Astronom Bruno H. Bürgel-Berlin) im Januar; 6. Zwei geschichtliche Vorträge über die Geisteswelt der letzten drei Jahrhunderte (Pastor Steudel-Bremen) Ende Januar; 7. Die Waldorf-Schultagung (vier Lehrer der Stuttgarter Waldorfschule als Referenten) an zwei Nachmittagen und drei Abenden im Januar; 8. Zwei Experimentalvorträge über die Wellentheorie und den neuesten Stand des Rundfunks (Physiker Pauk-Berlin) im Februar; 9. Fünf philosophisch-pädagogische Vorträge über das Wesen des Menschen (Studienrat Bindel) im März; 10. Ein Reger-Musikvortrag mit Erläuterungen am Flügel und Gesang (Lic. Dr. D[illegible]ngen und Frl. Schmidt-Essen) im März. Daneben liefen in beiden Vierteljahren Sprachkurse für Anfänger und Fortgeschrittene: im Englischen und Spanischen. Ein Teilnehmer dieser Kurse konnte in Oldenburg die Prüfung im Spanischen ablegen. Der Verlauf aller Veranstaltungen war im allgemeinen gut; weniger zufriedenstellend war das finanzielle Ergebnis. Die Veranstaltungen werden zu Anfang des Winterhalbjahres in der Regel so berechnet, daß sie sich finanziell selbst tragen. Infolge der in den Jadestädten herrschenden mißlichen wirtschaftlichen Verhältnisse ist aber diesmal ein Ausgleich der Einnahmen und Ausgaben bedauerlicherweise nicht erzielt worden. Die Ausgaben übersteigen die Einnahmen bei einer Bilanz von 5069,57 Mark um 538,32 Mark. An den Veranstaltungen nahmen rund 2600 Personen teil. Die Verwaltung des Vortragswesens setzt sich zusammen aus allen Berufsständen der Jadestädte, u. a. sind die beiden Stadtverwaltungen durch die Bürgermeister Dr. Kellerhoff und Täger vertreten.

Republikanischer Tag

mit Bannerweihe am Sonntag, 23. August, in Delmenhorst.

Orthopädischer Sprechtag. Der nächste orthopädische Versorgungssprechtag, den die orthopädische Versorgungsstelle Bremen in Wilhelmshaven-Rüstringen abhält, findet am Mittwoch den 26. d. M., ab 10 Uhr vormittags, im Stabsgebäude der 2. Torpedokaserne an der Roonstraße statt.

Das Schülerheim des Realgymnasiums. Dem Landtage ging folgende Eingabe zu: Das Realgymnasium zu Rüstringen und der Verein der Freunde des Realgymnasiums zu Rüstringen, e. V., der sich die Unterstützung der pädagogischen und kulturellen Bestrebungen des Realgymnasiums als Aufgabe gestellt hat, bittet den Landtag um eine Beihilfe für sein Schülerheim auf Spiekeroog. Das Realgymnasium, wie der Verein der Freunde des Realgymnasiums halten es für ihre Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Schule zum Zwecke der körperlichen, geistigen und sittlichen Ertüchtigung der ihr anvertrauten Schüler ein Eigenheim fern der Stadt besitzt. Der Verein, der zumeist aus Eltern der Schüler besteht, die vorwiegend den ärmeren Bevölkerungskreisen angehören, hat leider nicht die bedeutenden Mittel, um jenes Ideal durchzuführen. Aus diesem Grunde bitten Schule wie Verein um Gewährung der obengenannten Beihilfe. Wir haben bereits eine Baracke gekauft, die uns zu besonders günstigem Preise angeboten wurde. Wir durften diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen. Die Kosten für Ankauf, Aufstellung, Einrichtung und für Miete des Platzes betragen rund 8000 Mark. Wir denken uns die erbetene Hilfe so, daß entweder eine bare Summe als Beihilfe zur Verfügung gestellt wird, oder daß uns der Staat gleich den Erbauern von Häusern ein Darlehn als Baukosten- und Arbeitgeberzuschuß gibt. Ich weise hier noch besonders auf das Wohnungselend in vielen unserer Schülerfamilien hin; es bedeutet eine Erleichterung dieses Wohnungselends, wenn die Söhne dieser Familien einige Wochen des Jahres in einem gesunden und luftigen Wohnraum untergebracht sind.

pr. **Schaarmarkt.** Der Krammarkt ist zu Ende und der Schaarmarkt in Sicht. Er findet wie alljährlich am letzten Sonntage des Monats August statt. Der folgende Tag bringt seine Verlängerung. Hoffentlich wird dem Schaarmarkt ein günstiges Wetter beschert. Anmeldungen der Budenbesitzer werden bis zum 27. d. M. im Rathause Zedeliusstraße, Zimmer 8, entgegengenommen. (Siehe heutige Bekanntmachung.)

mi. **Aus dem Kaufmannsgericht.** Das Gericht tagte in der Besetzung von vier Beisitzern. 1. Wiederholt wurde die Streitsache des Buchhalters Albrecht i. V., Wilhelmshaven, gegen den Unternehmer Theodor E., Rüstringen, auf Zahlung des Gehalts bis einschließlich September dieses Jahres verhandelt. Im letzten Termine wurde ein Beweisbeschluß verkündet, wonach der Vater des Beklagten als Zeuge über die Behauptungen des Beklagten vernommen werden sollte. Der Beweisbeschluß wurde im heutigen Termine erledigt. Da der Beklagte weitere Beweise für seine Behauptungen, daß eine monatliche Kündigung vereinbart worden sei, nicht bringen konnte, schob er dem Kläger folgenden Eid zu: „Es ist nicht wahr, daß zwischen mir und dem Beklagten monatliche Kündigung vereinbart worden ist." Der Kläger nahm den Eid an und leistete denselben vorschriftsmäßig. Der Beklagte wurde darauf durch Teilurteil verurteilt, an den Kläger weitere 60 Mark zu zahlen. — 2. Erneut wurde über die Streitsache der Verkäuferinnen Fr. und H. W., beide wohnhaft zu Rüstringen, gegen die Warenvertrieb-A.-G. verhandelt. Die Klägerinnen waren bei der Beklagten als Filialleiterinnen angestellt und sind Anfang Juni fristlos entlassen worden. Mit dieser Entlassung haben sie sich nicht einverstanden erklärt und Klage auf Zahlung des Gehalts bis einschließlich August erhoben. Die Beklagte beantragte im heutigen Termine kostenpflichtige Klageabweisung mit der Begründung, daß ein Grund zur sofortigen Entlassung vorgelegen habe. Nach längerer Beratung wurde die heutige Verhandlung vertagt. Der Beklagten wurde aufgegeben, zum nächsten Termine die Bestandsaufnahmebücher, sowie eine Aufstellung ihrer Gegenforderung, aus der sich der Fehlbetrag ergibt, mitzubringen.

Landesgesetzgebung. Das neueste Gesetzblatt des Freistaates enthält folgendes: Gesetz für den Freistaat Oldenburg vom 13. August 1925 zur Aenderung des Gesetzes vom 15. August 1882, betreffend den Forstdiebstahl und die Forst- und Feldpolizei. — Gesetz für den Landesteil Oldenburg vom 14. August 1925 zur Aenderung des Gesetzes für das Herzogtum Oldenburg vom 25. März 1879, betreffend die Befugnis der Polizeibehörden zur Erlassung von Strafverfügungen bei Uebertretungen.

Vom Nordseebad Rüstersiel. Als vor einer Reihe von Jahren einige mutige Männer darangingen, die Eröffnung eines Bades hier zu versuchen, um Fremde heranzuziehen und eine Umstellung des daniederliegenden Handels und Gewerbes zu erzielen, begegneten sie manchem spöttischen Achselzucken. Die Zeit hat gelehrt, daß diese Männer den nötigen Weitblick besaßen. Im Laufe der Zeit wurde ein mustergültiger Badestrand geschaffen. Die Zahl der Badegäste nimmt von Jahr zu Jahr zu und bringt unserm stillen Ort viele Verdienstmöglichkeiten. Auch viele Arbeiterfamilien haben an Badegäste abvermietet und haben dadurch eine schöne Nebeneinnahme. Leider veranlaßt das in letzter Zeit herrschende unfreundliche und kalte Wetter viele Gäste, die Kur vorzeitig abzubrechen und sieht man Tag für Tag abreisende Kurgäste, aber nur wenig neue Gesichter.

Wettervorhersage. Vorhersage für den 22. August: Auffrischende, nach Süden drehende Winde wechselnd bewölkt, Temperatur schwankend. — Vorhersage für den 23. August: Zunehmende Bewölkung und Niederschlagsneigung, bei lebhaften Winden südlicher Richtungen.

Hochwasser. Vormittag 3.00 Uhr, nachmittag 3.01 Uhr.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Der Uebergang vom Lyzeum auf die Obersekunda. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einer Bekanntmachung des Preußischen Kultusministers entnimmt, lassen es die Erfahrungen der letzten Zeit nötig erscheinen, früheren Schülerinnen eines Lyzeums die Möglichkeit zu bieten, nachträglich die Reife für Obersekunda einer höheren Lehranstalt zu erwerben; denn das Schlußzeugnis eines Lyzeums, das nicht zum Eintritt in Obersekunda eines Oberlyzeums berechtigt, gewährt nicht mehr den Zugang zu bestimmten Berufen, die früher den Inhaberinnen dieses Zeugnisses offen standen. Bisher wurden Schülerinnen zur Ablegung der Schlußprüfung in der Regel einer Knabenrealschule überwiesen; künftig sollen entsprechende Prüfungen auch an Mädchenschulen abgehalten werden. Der Minister ermächtigt die Provinzialschulkollegien, die Anstalten selbst zu bestimmen, ersucht aber, bis auf weiteres nur neunstufige Vollanstalten, je nach Vorbildung Oberlyzeen, Studienanstalten oder Deutsche Oberschulen, heranzuziehen.

Rundfunkprogramm für Freitag. Berlin (505): 8,30 Uhr abends: Kunterbunt. — Breslau (418): 8,30 Uhr abends: Moderne Kammermusik. — Frankfurt (470, Kassel 288): 8,30 Uhr abends: Walzer-Abend. — Hamburg (39[illegible], Hannover 296, Bremen 279): 8,30 Uhr abends: Vun Kinner un for Kinner. Ein plattdeutscher Abend mit Hermann Claudius, unter Mitwirkung von Rudolf Möller. 10,30 Uhr: Tanzfunk. — Königsberg (463): 8 Uhr abends: Komponisten-Abend des Memelländischen Komponisten Willy Ludewigs. — Leipzig (454, Dresden 292): 8,15 Uhr abends: Von deutscher Seele. — München (485, Nürnberg 340): 8 Uhr abends: Wagner-Abend. — Münster (410): 8,30 Uhr abends: „D[illegible] musikalische Sträuße". — Stuttgart (443): 8—9 Uhr abends: Symphonie-Konzert. — Wien (530): 8 Uhr abends: Orchester-Konzert.

Vom Jade-Seebäderdienst. Auf die Sonntagsfahrt der „Jade" sei nochmals hingewiesen. Am Sonnabend und Sonntag finden wie bisher die beliebten Abendfahrten in See statt. [illegible] 1. Einfahrt am Sonnabend 4.45 Uhr nachmittags, am Sonntag 8.30 Uhr abends.

Für Versorgungsanwärter. In der Bekanntmachung sämtlicher Staatsministerien vom 15. Juli 1925 (Nr. 30 908) über die Verpflichtung der Beamten und Angestellten zur Erlernung der Einheitskurzschrift ist u. a. folgende, für die Versorgungsanwärter wichtige Bestimmung enthalten: Versorgungsanwärter werden zur Anstellung im Kanzlei- oder Verwaltungsdienst nur vorgemerkt, wenn sie die Kenntnis der Gabelsberger-Kurzschrift oder der Einheitskurzschrift besitzen; vom 1. April 1926 an wird die Kenntnis des letzteren Systems gefordert.

Ein trauriges Schicksal. In einer Wirtschaft in der Altemarkstraße erhängte sich gestern ein 60 Jahre alter Heizer R. Der Unglückliche war schon längere Zeit arbeitslos.

Fahrten der städtischen Dampfer am kommenden Sonntag. Das Fahrprogramm der städtischen Dampfer nach Eckwarderhörne und Dangast veröffentlicht der Magistrat im heutigen Anzeigenteil. Der Dampfer „Dr. Ziegner-Gnüchtel" ist verchartert zu einer Sonderfahrt nach Bremerhaven.

Von der Marine. Die 3. Torpedobootshalbflottille wird voraussichtlich am Sonnabend hier wieder eintreffen. Die übrigen Seestreitkräfte der Nordsee, die sich zurzeit zu Uebungen in der Ostsee aufhalten, sind Ende nächster Woche hier wieder zu erwarten. — Poststation für die 1. Torpedobootsflottille und „T.

Was verdient der Arbeiter in Amerika?

In den Vereinigten Staaten gibt es nicht nur die meisten Millionäre, auch die Arbeiterschaft ist in keinem Lande der Erde materiell so gut gestellt wie in dem Lande mit der Dollarwährung. Schon in der Vorkriegszeit waren die Verdienste der amerikanischen Arbeiterschaft bessere als auf dem Kontinent. Sie haben sich in den letzten zehn Jahren dessenungeachtet um 30 Prozent und teilweise noch mehr erhöht. Die schlechtbezahltesten Arbeiter finden sich in der Baumwollindustrie der Südstaaten mit einem Wochenverdienst von nur 17 Dollars (70 Mark). Der Durchschnittsverdienst in den Nordstaaten beträgt hingegen 30 Dollars pro Woche. In der Automobilindustrie, im Buchdruckgewerbe und manchen anderen Industriezweigen kommen sogar Wochenverdienste von 42 Dollars (176 Mark) für gelernte Arbeiter vor. Berücksichtigt man dreist, daß die Ernährung, die Bekleidung und vor allem die Miete erheblich teurer sind als in Deutschland, so behält der Durchschnittslohn in den Vereinigten Staaten doch noch eine Kaufkraft, die doppelt so hoch wie die des Durchschnittslohns in Deutschland ist (40 Mark).

Trotz der wesentlich höheren Löhne sind viele Industrieprodukte in den Vereinigten Staaten billiger als auf dem Kontinent. In der Automobilindustrie ist trotz der erwähnten Rekordlöhne kein Land so leistungsfähig und preiswert zugleich wie die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Dieser Umstand ist dabei das Interessante und Wesentliche. Die Absatzmöglichkeit amerikanischer Industrieprodukte hat unter der steigenden Lohntendenz nicht gelitten.

In Deutschland sind die Löhne nur wegen der verteuerten Lebensverhältnisse und notgedrungen erhöht worden. Es wird nun darüber geklagt, daß der Export unter der Lohnsteigerung leide. Diese Argumentierung ist grundfalsch! Nicht nur in den Vereinigten Staaten, auch in England und anderen Industrieländern verdienen die Arbeiter mehr als bei uns. Der Export ist so erschwert, weil das Ausland in technischer Beziehung schneller vorgeschritten ist, das heißt billiger produzieren kann als Deutschland. Dazu kommen die Steuerlasten, die zur Besteuerung der Produktion beitragen und in ganz anderer Weise ein Exporthindernis darstellen als die Lohnerhöhungen dieses Jahres. Bei der heutigen Situation unserer Wirtschaft können wir ein Lohnniveau wie das amerikanische vorläufig nicht erreichen. Es gibt aber keinen größeren Unsinn, als zu einem Abbau der Löhne zu schreiten. Die inländische Kaufkraft setzt sich über 90 Prozent aus der Arbeitnehmerschaft zusammen; es würde also bei einem Lohnabbau eine furchtbare Krise hervorgerufen werden, da der Inlandsmarkt für uns immer noch am wichtigsten ist. Das Ziel einer gesunden Volkswirtschaft muß stets lauten: Niedrige Produktionskosten, hohe Arbeiterlöhne, kleine Unternehmergewinne. Diese Tendenz verfolgen die amerikanischen Industriellen schon seit langem, die deutsche Unternehmerschaft wird sie wohl oder übel akzeptieren müssen.

Ein Uhr nachts.

Von Else Feldmann-Wien.

Ein vornehmes Stadtcafé mit ein Uhr nachts Schluß.

Noch vor wenigen Minuten war der prunkvolle Raum voll Gästen.

Auf der Estrade hatte eine Zigeunerkapelle gespielt und Paare hatten getanzt.

Die Tische waren so voll besetzt gewesen, daß die weißgekleideten Kellner sich hatten wie Tänzer durchwinden müssen, wenn sie mit den Likören, eisgekühlten Limonaden oder Schaumweinkübeln an die Tische herantreten wollten.

Die letzten Gäste mußte man wecken, damit sie gingen.

Ein ganz junger Mann und ein junges Mädchen saßen in einer Ecke und schliefen. Man mußte sie anschreien, damit sie erwachten; sie waren so schwer alkoholisiert, daß sie nicht wußten, wo sie sich befanden.

Endlich waren die Letzten fort.

Die Kellner zogen hinter dem Wandschirm ihre dunklen Straßenkleider an, nahmen ihren Hut vom Haken und gingen heim.

Die Garderobefrau und der Zahlkellner blieben bis zuletzt.

Der Zahlkellner saß an einem der kleinen Tische, ordnete in zwei Brieftaschen sein Geld. In der einen hatte er die Einnahmen, die er am folgenden Tage an der Kasse zu verrechnen hatte, in der anderen war sein Trinkgeld.

Der Zahlkellner hatte einen roten, schlagsüchtigen Hals — man sah durch den abstehenden, weiten Kragen die blaugeschwollene große Schlagader in beängstigender Weise zittern. Er war ein großer Biertrinker. Auch jetzt stürzte er noch schnell ein halbgefülltes Glas hinunter. Sein kahler, schwerer Kopf mit den fleischigen Ohren hatte an den Schläfen bis in die Mitte der Wangen graublonde schmale Haarbüschel, die ihm ein seltsames Aussehen gaben; wie ein Leibkutscher von früher sah er aus.

Seine Augen litten an der Kellnerkrankheit, an chronischer Entzündung; seine Füße waren Kellnerfüße, groß, mit entzündeten Sehnen, die ärgsten Plattfüße, die sich denken ließen.

Der Oberkörper, fett, aufgepustet wie ein Ballon, war eine ungeheure Last für die mager und dünn geratenen kurzen Beine. Er war eine recht komische Figur. Aber das Gesicht zeigte trotz allem Würde. Ohne dieses Gesicht mit der Haarbüschelumrahmung würde er kaum mehr eine Stelle bekommen haben. Denn er gehörte nicht mehr zu den Jungen. Ueber fünfzig Jahre, was im Kellnergewerbe ein Alter heißen will!

Die Garderobefrau war mit Auskehren fertig. Die Stühle blieben über Nacht auf den Tischen.

Sie wischte noch tüchtig den Staub und besah gefundene Gegenstände: Bleistifte, Notizbuch, Taschentücher, einen Schal; endlich schob sie etwas in ihre Tasche.

Der Zahlkellner stürzte vor: „Sehen lassen!"

„Es ist nicht echt."

Es war ein Anhänger.

„Unecht, da, sehen Sie, wie er sich biegt."

[illegible]tig, er bog sich.

Schund, Messing, damit putzen sie sich auf.

Zum Aergern, daß niemand echte Wertsachen zurücklassen wollte, das hätte wenigstens Finderlohn bedeutet.

Die Garderobefrau saß neben den hohen leeren Kleiderständern und sah trübselig vor sich hin. Ihr Kopf sank nach vorn. Bei all ihrer Aermlichkeit hatte sie das Aussehen einer netten alten Frau. Alles an ihr war ordentlich. Die Falten ihres Kattunkleides, ja sogar die Runzeln ihres Gesichts schienen geordnet, wie es sich gehörte.

Ihr schwarzer, glänzender Scheitel sah wie mit Oel gestrichen aus. Dieses Haar hatte vergessen, grau zu werden; dünn und hingeklebt bedeckte es den alten Kopf und machte den natürlichsten Eindruck, weil zu so altem, vergrämtem Gesicht kein junges Haar mehr paßte.

Sie saß und grübelte. Ihre Hände zitterten; sie hatte sie vor die Augen gelegt.

„Machen wir Schluß!" sagte der Zahlkellner.

Aber die Garderobefrau rührte sich nicht. Sie starrte auf einen bestimmten Platz. Plötzlich brannten auf ihren Wangen inmitten der bleichen Haut zwei rote Flecke; die Augen sanken ein. Sie sah verfallen, wie geistesabwesend aus. Sie bewegte die bläulichen, trockenen Lippen, als wollte sie etwas sagen.

Der Zahlkellner sah sie an, erschrak; er war mit ihr allein mitten in der Nacht. Sein schwerer Körper war müde; wie sollte er ihr rasch Hilfe bringen!

„Ist Ihnen schlecht?" fragte er.

„Ja," flüsterte sie, „ich glaube, ich bekomme meinen Herzanfall."

Er brachte ihr ein Glas Wasser.

Sie trank und erholte sich. „Es ist schon viel besser," sagte sie; dann begann sie sogleich zu sprechen; faßte mit krampfhaften Fingern die Schulter des Zahlkellners. „Haben Sie in der Loge zwei das Paar gesehen? Den älteren Herrn und die junge Dame? Im grünen Seidenkleid mit schwarzem Spitzenhut, mit langen weißen Glacés? Die beiden, der Herr und die Dame, haben Champagner getrunken. Die Dame war meine Tochter. Seit einem Jahr lebt sie nicht mehr bei mir. Leb wohl, Mutter, rief sie mir damals zu, ich will kein so schweres Leben wie du es hast. Jetzt ist sie zwanzig Jahre alt und wird von reichen älteren Herren gekauft; Männer, wie der heute nacht. Ich habe sie für immer verloren. Sechzehn Jahre lang habe ich für fremde Leute schmutzige Wäsche gewaschen, um mein Kind zu erhalten. Ich habe sie nähen lernen lassen, damit sie eine ehrliche Arbeit versteht. Aber eines Tages stand ein reicher Herr vor der Tür und erwartete sie. Da verließ sie mich und ging mit ihm. Und jetzt führt sie dieses Leben."

Die alte Garderobefrau weinte heftig und schlug mit dem Kopf auf die Tischplatte.

„Ja," sagte der Zahlkellner, „mir ist es nicht besser ergangen. Vor zehn Jahren heiratete ich eine sechsundzwanzigjährige Frau, eine Blumenarbeiterin. Was ich ihr alles nach Hause brachte: die vielen Schirme, Täschchen, Nadeln, nur, damit sie bei mir bleiben sollte. Zuletzt vergaß ich mich ganz, verlor meinen ehrlichen Namen — mußte alles verbüßen. Ja, jetzt kennen auch Sie meine dunkle Vergangenheit. Aber was nützte es mir? Einer kam, natürlich ein Reicher, richtete ihr ein Geschäft ein, und sie verließ mich. Seither bin ich allein. Und mir bleibt nur noch die Freude am Glas Bier.

„Aber jetzt wollen wir endlich Schluß machen, wenn Ihnen besser ist."

Und er nahm die Schlüssel und drehte die Wandbeleuchtung ab.

Landesbibliothek Oldenburg

180" ist bis auf weiteres Swinemünde. — Tender „Fuchs" lief gestern nachmittag, Jade aufwärts kommend, wieder in den Hafen ein. — Die ärztliche Bereitschaft für den Standort Wilhelmshaven hat für die Zeit vom 22. August, mittags 12 Uhr, bis 29. August, mittags 12 Uhr, der Marinestabsarzt Dr. Rogg. Privatwohnung: Adalbertstraße 12.

Varel.

8. **Von der Tierschau.** Anläßlich der gestern abgehaltenen Tierschau entwickelte sich schon in den frühen Morgenstunden ein außerordentlich reger Verkehr. Für die Stadt haben solche Tage eine Bedeutung, tragen sie doch dazu bei, die Wirtschaft zu heben. Aber daß man es gleich wieder zu einem Tag der Schwarz-Weiß-Roten machen muß, sehen wir nicht ein. Gleich beim Eingang zum Tierschauplatz steht man die monarchistischen Fahnen. Wenn dann abends in den Hotels die nationalistischen Lieder von der Musik und auch von den Teilnehmern erklingen, so erhebt sich die Brust eines jeden Stahlhelmmannes. Es war vorauszusehen, daß wie im vorigen Jahr, auch diesmal die Schau gut beschickt wurde. Es waren über 200 Pferde und etwa 300 Rinder, außerdem Schafe und Schweine in großer Anzahl vorgeführt. Eine Ziegen- und eine Geflügelschau konnte man ebenfalls in Augenschein nehmen. Verbunden mit der Tierschau war noch eine Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte. Was der Markt an Neuzeitlichem auf diesem Gebiete bringt, war vorhanden.

8. **Lohnerhöhung — und die Teuerung.** Die Belegschaft der Hansa-Werke hat pro Stunde 3 Pfennig mehr bewilligt bekommen. Die Teuerung macht immer größere Schritte, da nützen die 1,50 Mark mehr in der Woche auch nichts. Die Milch z. B., die vor einiger Zeit noch 22 Pf., dann 25 Pf. und heute hier schon 27 Pf. das Liter kostet, zehrt einen Teil dieser Lohnaufbesserung schon wieder auf. Aber nicht nur dieses Produkt, sondern sämtliche Bedarfsartikel sind im fortwährenden Steigen begriffen. Die Arbeiter müssen sich endlich wieder aufraffen, um den Unternehmern bei einem solch liebevollen Angebot gebührend entgegentreten zu können. Nur restloser Zusammenschluß kann da helfen, denn nur eine geschlossene große Organisation stellt eine Macht dar. Die Betriebsversammlung, die gestern stattfand, aber nur schwach besucht war, hat diese Lohnerhöhung angenommen.

8. **Zu Tode geschleift.** Als der Landwirt Iben aus Oldorf, der erst 24 Jahre alt und seit einem Jahr verheiratet ist, mit seinem Gespann zum Groden sich befand, scheuten plötzlich die Pferde und gingen durch. Da es ihm nicht gelang, das Gespann anzuhalten, muß er versucht haben, vom Wagen zu springen. Er blieb aber dabei mit den Füßen am Wagen hängen und wurde so etwa 1½ Kilometer mitgeschleift. Der Tod trat sofort ein und die Leiche war bis zur Unkenntlichkeit entstellt.

8. **Alarm — und das Volk rennt.** Gerade wo ein außerordentlich starker Verkehr anläßlich der Tierschau in unserem Orte herrscht, ertönte gestern nachmittag gegen 6 Uhr das Brandhorn. Es sollte am Hafen brennen. Schnell war die städtische Feuerwehr zur Stelle, aber auch viele Zuschauer hatten sich im Nu eingefunden. Im schnellsten Tempo ging es mit der Spritzenwagen los, das Volk hinterdrein, aber — am Hafen war von einem Brand nichts zu sehen. Es wurde nur eine Spritzenprobe abgehalten!

8. **Stadtratssitzung.** Nur zwei Punkte standen in der öffentlichen Sitzung des Stadtrats zur Verhandlung, aber diese zog sich trotzdem von ½6 bis 7¼ Uhr hin. Es handelte sich im wesentlichen wiederum um den Voranschlag für 1925/26. Man war allgemein der Ansicht, daß die Schuldenlast der Stadt drückend sei und es so nicht weitergehen könne. Es müsse versucht werden zu sparen, wo es nur irgend möglich sei. Nur das Allernotwendigste soll durchgeführt werden. St.-M. Bischoff von der Rechten wollte, daß die Gas-, Wasser- und Elektrizitätspreise erhöht würden, um hierdurch Mehreinnahmen zu erzielen. Er blieb aber mit seinem Antrag allein. — Nachfolgend der Sitzungsbericht. Als erster Punkt stand die Bewilligung von Mitteln für den Umbau der Vareler Schleuse auf der Tagesordnung. Von der Stadt sind ⁵/₈ der Kosten für den Umbau zu tragen. Die Gesamtkosten des Umbaus stellen sich auf 15 000 Mark, wovon die Stadt 12 500 Mark aufzubringen hat. Dies ist eine Ueberreinkunft zwischen der Vareler Sielacht und der Stadt Varel vom 1. 11. 1845 bzw. vom 24. 4. 1906. Bürgermeister Berlitt begründet die Vorlage und meint, daß man diesmal noch in den sauren Apfel beißen müsse, da der Umbau eine zwingende Notwendigkeit sei. Der Antrag des Magistrats, die Kosten bis zu 12 500 Mark und die Aufnahme einer Anleihe hierzu zu bewilligen, wurde einstimmig angenommen. — Zu dem Voranschlag wurden einige Aenderungen beschlossen, im übrigen aber wurde er angenommen. (Wir brachten im wesentlichen den Voranschlag schon bei der vorigen Stadtratssitzung.) Den Stadtratsmitgliedern war zu dieser Vorlage ein umfangreiches Schriftstück zugegangen, in der sämtliche Positionen der Einnahmen und Ausgaben enthalten waren. Um den Fehlbetrag zu mindern, forderte St.-M. Bischoff die Erhöhung der Gas-, Wasser- und Elektrizitätspreise. Einige Stadtratsmitglieder wenden sich scharf gegen eine Erhöhung. Unser Fraktionsvorsitzender Riepe gab der Ansicht Ausdruck, daß die Erhöhung wieder die Allgemeinheit treffen würde, diese aber schon genug belastet sei. St.-M. Bischoff bleibt mit seinem Antrag allein, sämtliche übrigen Mitglieder stimmen dagegen. St.-M. Johlfs von unserer Seite meint, ob nicht bei der Hundesteuer noch etwas zu holen sei. Der Magistrat will die Sache prüfen. Klagen über das Rasen der Motorradfahrer wurden geführt; auch diese müßten mit mehr Steuern belegt werden. Es wagen sogar schon einige, den Wald mit ihren Motorrädern unsicher zu machen. Der Magistrat will den Polizeibeamten Anweisung geben, mehr Obacht auf diese Leute zu geben, im übrigen würde dem Stadtrat bald eine entsprechende Verordnung zugehen. Die Anregung, zur Linderung der Stadtschulen eine Filialsteuer zu erheben, wurde dem Magistrat überwiesen. Sodann kommt man ausführlich auf die Schuldenlast der Stadt zu sprechen und betont, daß diese ein unhaltbarer Zustand für die Stadt sei. Die Einnahmen müßten mit den Ausgaben in Einklang gebracht werden. Bürgermeister Berlitt betont, daß die Gesundung der kommunalen Finanzen nur dann kommen könne, wenn den Städten die Zuschläge zur Einkommensteuer wiedergegeben würden. Ausführlich wurde dann über die Schulen gesprochen und Aufschluß über die Schulgelder und den Besuch der Oberrealschule gegeben. Der Schulvorstand der Oberrealschule hält es angesichts des hohen Zuschusses, den sie braucht, für erforderlich, das Schulgeld zu erhöhen. Bisher betrug dieses monatlich, 20, 15, 12,50, 10 und 5 Mark je nach dem Einkommen der Eltern. Im Mittel wurde ein Schulgeld von 80 Mk. gezahlt. Magistrat und Schulvorstand halten es für richtig, daß im Mittel ein Schulgeld von 120 Mk. jährlich entrichtet wird. Beschlossen wird, das Schulgeld zu erhöhen auf 30, 22,50, 18,75, 15 und 7,50 Mk. monatlich. Direktor Kauns von der Rechten wendet sich grundsätzlich gegen die Staffelung des Schulgeldes. Nach kleinen Aenderungen des Voranschlages, wie die Herabsetzung des Postens für Inventar der Oberrealschule von 2000 auf 1500 Mk., der Lehrmittel um 2000 Mk. und der sonstigen Ausgaben um 500 Mark, wurde die Vorlage angenommen. Somit ist, wie schon mitgeteilt, ein Fehlbetrag von 145 684 Mk. vorhanden. Ein anständiges Stimmchen für die kleine Stadt! — Nach der öffentlichen Sitzung fand dann noch eine vertrauliche statt, die sich mit Steuererlassen zu befassen hatte.

Oldenburg.

Behördentag der Volksschulwoche am Sonnabend, den 26. September. Alle Veranstaltungen der Volksschulwoche sind selbstverständlich öffentlich und jedermann ist zu jeder willkommen. Um aber denjenigen, die sich nur für einen Tag freimachen können, möglichst viel Wertvolles und Interessantes zu bieten, sind die Vorträge so gewählt und verteilt worden, daß die Besucher auch an einem Tage reichen und bedeutungsvollen Inhalt schöpfen können. Für Behörden, Schulvorstände und alle Schulinteressierten, besonders auch für Frauen, werden die Vorträge des Sonnabends große Anziehungskraft haben, teils schon allein durch die namhaften Redner. Folgende Vorträge werden an diesem Tage gehalten: Prof. Dr. Al. Fischer-München: „Bildungspolitische Ideen und Mächte der Gegenwart", Rektor Senner-Frankfurt a. M.: „Der naturwissenschaftliche Unterricht im Dienste des praktischen Lebens". Frau. v Kulesa: „Mädchenerziehung". P. G. Münch-Leipzig: „Deutsch-Unterricht in der Volksschule". Frl. Heinen-Barmen: „Die Mutter und ihre erwachsene Tochter". Außerdem sind die Ausstellungen im Augusteum und Landesmuseum täglich geöffnet. Keiner wird den Besuch versäumen dürfen noch versäumen wollen.

Landestheater. Aus dem Landestheater wird uns geschrieben: Die Eröffnung der neuen Spielzeit, die auf den 1. September gesetzt ist, erfolgt in diesem Jahre in Oper und Schauspiel mit ausgesprochenen Lustspielwerken. Das Schauspielpersonal probiert zurzeit Goldonis ausgelassenes Komödianenlustspiel „Der Diener zweier Herren" und die „Heimliche Brautfahrt", einen Schlager, dessen Publikumswirkung nach den riesigen Erfolgen in anderen Städten auch bei uns von vornherein als gesichert erscheint. Die Oper wird als erste Neuheit Lortzings entzückende — leider viel zu wenig bekannte — Spieloper „Die beiden Schützen" herausbringen, nachdem Verdis „Othello" in fast vollständiger Neubesetzung in das Abonnement aufgenommen ist. Inzwischen hat die Aufnahme der Neu-Abonnenten in die Listen begonnen. Wir möchten nochmals darauf hinweisen, daß besonders im zweiten Parkett und auf dem 2. Rang durch Umlegung von alten Abonnementsplätzen eine Reihe sehr gut gelegener Plätze frei geworden ist, deren Neubelegung wir etwaigen Interessenten dringend empfehlen möchten. Da die Zahlung des Abonnementspreises in sieben Raten erfolgen kann, so dürfte niemand die äußerst günstige Gelegenheit, einen der billigeren Abonnementsplätze sich zu sichern, vorübergehen lassen. Für das 2. Parkett und den 2. Rang beginnt die Einzeichnung am nächsten Montag.

Ein Leichtsinniger. Der Kutscher einer Firma im Heiligengeistторviertel ist, nachdem er schon zum zweiten Male Unterschlagungen gemacht hatte, verschwunden. Seine Frau hat er mit einem kleinen Kinde zurückgelassen. Um sich schadlos zu halten, ließ die geschädigte Firma die Sachen des Verschwundenen durch einen Gerichtsvollzieher mit Beschlag belegen.

Vom elektrischen Strom betäubt. Der Malermeister H. in Nadorst war mit dem Streichen des Gemeindehauses an der Nadorster Chaussee beschäftigt, und berührte dabei mit dem Pinsel die elektrische Leitung. H. war sofort besinnungslos und stürzte vom Hause auf das Stalldach und dort herunter auf die Erde. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte glücklicherweise keine inneren Verletzungen fest, so daß H. sich bald darauf nach Hause begeben konnte.

Aus der Geschichte der Uhren.

Wenn wir heute eine Sonnenuhr oder Sanduhr betrachten, so können wir uns kaum noch vorstellen, wie man mit diesen Uhren früher die Zeit bestimmen und sich danach richten konnte. In den ältesten Zeiten war die Sonne der einzige Zeitmesser. Im Tempel zu Jerusalem ließ Achas bereits im Jahre 742 vor Christi einen Sonnenzeiger aufrichten, doch ist die Beschreibung, die das zweite Buch der Könige davon gibt, so unklar, daß man sich kein klares Bild davon machen kann. Bei den römischen Gerichtsverfahren hat man sich besonders der Wasseruhr bedient. Dabei hatte, wie Cicero berichtet, ein Beamter die Zeit zu kontrollieren, die den einzelnen Prozeßparteien in den Verhandlungen zur Verfügung stand. Die Parteien, denen oft an der Verlängerung der ihnen gewährten Zeit lag, haben vielfach die Beamten bestochen, entweder die Oeffnung, durch die das Wasser lief, zu verstopfen oder das Wasser durch irgendein Mittel dickflüssiger zu machen, damit es langsamer lief. Die Wasseruhren bestanden, ursprünglich aus einem tönernen Gefäß, das an der Unterseite eine Oeffnung hatte, durch die das Wasser hineinlief. Einzelne Striche, die an dem Gefäß angebracht waren, bezeichneten die Zeitspannen. In Aegypten wurde freilich schon im Jahre 94 v. Christi eine Wasseruhr hergestellt, die durch ein Räderwerk getrieben wurde und Monate, Tage und Stunden anzeigen konnte.

Erst der Papst Sylvester II. erfand im Jahre 990 n. Chr. eine Uhr, die durch ein Gewicht in Bewegung gesetzt wurde. Zugleich erfand er auch die Hemmung, durch die das ungleichmäßige Ablaufen des Gewichts infolge seiner Schwerkraft gehindert und der regelmäßige Gang der Uhr hervorgerufen wurde. Die heute bei den Wanduhren gebräuchlichen Schlagwerke sind bereits um das Jahr 1120 nachweisbar, denn die Ordensregel der Zisterzienermönche aus diesem Jahre schreibt vor, daß der Sakristan des Klosters dafür zu sorgen habe, daß die Uhr zur Frühmesse schlage und wecke. Seit dem 14. Jahrhundert tauchen dann immer komplizierte Uhrwerke auf, die zum Teil mit künstlerischen Glockenspielen verbunden sind. Prag, Jena, München, Straßburg, Paris, Metz, Dijon, Lund in Schweden und viele andere Städte besaßen solche Uhren, doch hatten sie meist keine lange Lebensdauer, weil man damals noch keine feineren Räder herstellen und später nicht die Kosten für eine Aufbesserung aufbringen konnte. Manche dieser Uhren hatte sehr kunstreiche Figurenspiele, wie die Uhr des Münchener Rathauses, der große Trunk in Rotenburg o. T., die Uhr der Sebalduskirche in Nürnberg u. a.

Die eigentliche Taschenuhr ist bekanntlich die Erfindung des Nürnbergers Peter Henlein. Von ihm heißt es in einem zeitgenössischen Bericht: „Aus Eisen machte er kleine Räderuhren, die in jeder Lage die Stunde zeigten und schlugen, selbst dann, wenn man sie in den Busen oder in die Tasche steckte." Wie so viele Erfinder hat auch Peter Henlein nicht das Glück gehabt, den Erfolg seiner „Nürnberger Eierlein" selbst noch ganz genießen zu können, denn eine böse Erkrankung riß ihn schon bald, nachdem er seine Erfindung gemacht hatte, aus dem Leben.

Nordenham.

Fristverlängerung für Erstattung von Lohnsteuer. Nach dem Steuerüberleitungsgesetz können Lohnsteuerbeträge aus dem Jahre 1924 in den Fällen teilweiser Verdienstlosigkeit bei Krankheit, Streiks, Aussperrungen, Arbeitslosigkeit auf Antrag erstattet werden. Die Anträge waren bis zum 31. Juli 1924 einzureichen. Durch das neue Einkommensteuergesetz ist die Frist verlängert worden. Jahresbeträge unter 4 Mark werden nicht erstattet. Um Irrtümer vorzubeugen, sei noch besonders bemerkt, daß die vorstehend behandelte Fristverlängerung nur für die Lohnsteuerpflichtigen gilt. Bei der Einreichung des Antrages ist erforderlich: 1. Bescheinigung der Arbeitgeber über den Zeitraum der Beschäftigungszeit, der Höhe des Arbeitseinkommens im Jahre 1924 und der an die Finanzkasse abgeführte Lohnsteuer. 2. Im Falle der Erwerbslosigkeit eine Bescheinigung des Arbeitsamtes. 3. Im Falle von Streiks und Aussperrungen eine Bescheinigung der Gewerkschaft. Auf dieser Bescheinigung muß die Streik- oder Aussperrungszeit hervorgehen und daß andere Arbeitseinkommen während dieser Zeit nicht erzielt worden sind. 4. Im Falle einer Krankheit eine Bescheinigung der Krankenkasse. Bei Zusammenstellung sämtlicher Unterlagen muß fortlaufend klar ersichtlich sein, wo der Antragsteller vom 1. 1. bis zum 31. 12. 24 im Arbeitsverhältnis gestanden hat, bzw. ausgesperrt, gestreikt, krank oder arbeitslos war. Die Lohnsteuerpflichtigen werden auf diese Bestimmung hingewiesen und ersucht, die noch nicht gestellten Anträge nunmehr umgehend zu stellen.

Verdorbene Pilze. Diese Notiz in der gestrigen Nummer der „Republik" stand irrtümlich unter Nordenham. Der Fall kam in Oldenburg vor.

Aus Brake und Umgebung.

Die Anlagen an der Kaje. Die Neuanlagen an der Kaje sind, soweit die nördliche Hälfte in Frage kommt, so gut wie fertiggestellt und bieten gegen früher einen schönen und vornehmen Anblick. Es ist dem Oldenburger Staat hoch anzurechnen, daß er mit ziemlich erheblichen Geldmitteln einen Platz geschaffen, der sich sehen lassen kann und das Gesamtbild Brakes um eine Schönheit und Sehenswürdigkeit bereichert. Wer nach längerer Abwesenheit nach Brake zurückkehrt, wird die Kaje kaum wieder erkennen. Von der Weserlust bis zu Wilkens Garten ist das alte morsche Bollwerk entfernt und durch eine feste Kaimauer ersetzt worden. Während der südliche Teil vollständig als Torf- und Heuabladeplatz vorgesehen ist, dient der nördliche Teil zum Anlegen der ankommenden Dampfer und Motorboote. Die große Anlegebrücke ist bereits wieder auf ihren alten Platz gebracht, aber noch ist sie nicht gebrauchsfertig und dem Verkehr übergeben. Längs der Kaimauer führt ein breiter, gepflasterter Weg. Westlich schließt sich eine größere Rasenfläche an, die mit eingefaßten Wegen und Fußpfaden umgeben ist. Ueberall sprießt das grüne, schmale Spitzgras hindurch. Eine Anzahl Bänke, leider nur zu wenig, laden zur Ruhe ein. Von ihnen aus hat man einen herrlichen Ausblick nach der Weser. Es fehlen nur noch gärtnerische Anlagen, die aber jedenfalls bis zum nächsten Jahre noch geschaffen werden. Besonders begrüßenswert ist es aber, daß

Mexikanische Eigenheiten.

(Aus Landenberger, „Wanderjahre in Mexiko". Mit 86 Abbildungen und einer Karte, gebunden 8,50 Mark. — Brockhaus, Leipzig.)

Ueberall leuchten die freundlichen grünen Alfalfafelder (Luzernefelder) und die kleinen Baumoasen, von denen die Dörfer umgeben sind. Alles was dazwischenliegt, ist gelb oder braun gebrannt, genau wie die Berge, die das Hochtal einschließen. Nur auf den höchsten Gipfeln und Kämmen der Berge, in der sogenannten Nebelregion, gedeihen die Wälder. Der Peru- oder Pfefferbaum mit seinen feinen Blättchen, der ganz an unsere Trauerweiden erinnert, überschattet eine kleine, ärmliche Adobehütte. Gelegentlich stehen bei den Siedlungen ein paar Eschen oder ein Nußbaum, ein Mangobaum, eine Anone oder Aguacate, manchmal auch eine Papaya (Melonenbaum). Der Baumwuchs ist nirgends sehr stark entwickelt. Man merkt, daß hier unter wolkenlosem Himmel die Trockenheit bis zu acht Monaten dauert.

Mit Mühe hat sich der Indianer, der mit Frau, Kindern und sämtlichen Tieren in dem Häuschen lebt, ein kleines Weizenfeld geradet. Aber er erlebt wenig Freude daran, denn ein Unkraut, eine Kruzifere, ein Rettichgewächs, tritt in solchen Mengen auf, daß das ganze Feld rosenrot schimmert, genau wie bei uns manchmal wilder Mohn oder Kornblumen in Mengen auftreten. Man könnte oft glauben, in Südeuropa zu reisen, wenn nicht immer wieder die Agaven, die Opuntien und die Orgel- und Stangenkaktusie sich in ganzen Wäldern breitmachten.

In der Nähe des Passes steht ein kleines verwitertes Steinkreuz. Dort wurde vor etlichen Jahrzehnten ein Unschuldiger erschossen. Da wird z. B. in Revolutionszeiten ein Mann dem Gouverneur denunziert, ein Gegner der Regierung zu sein. Der hohe Beamte läßt den Unglücklichen, der oft genug das Opfer einer Privatrache ist, durch Soldaten abtransportieren. Der Korporal der Wache erhält im geheimen den Befehl, das Gesetz „Ley Fuga" anzuwenden.

Der Verhaftete wird von der Eskorte gut behandelt. Der Korporal bietet ihm Zigaretten an; an einer schattigen Stelle unter einem schönen Baum wird abgekocht. Plötzlich gibt der Unteroffizier dem Gefangenen ein Blechgefäß in die Hand, mit der höflichen Bitte, etwas Wasser zu holen. Ahnungslos geht der Betreffende in die Falle; am Wasser steht schon mit angelegtem Gewehr der Soldat, den das Schicksal bestimmt hat, dem Gefangenen das Lebenslicht auszublasen. Dieses verkürzte Verfahren wird in Mexiko häufig genug angewendet; man schreibt dann in die Akten: auf der Flucht erschossen. So endeten auch einige meiner persönlichen Bekannten, auch Kaiser Iturbide und Präsident Madero wurden auf ähnliche Weise „erledigt", nachdem man beiden zuerst schriftlich freies Geleit und Leben zugesichert hatte. Ein beschriebenes Stück Papier mit einem Siegel darauf hat in Mexiko nur einen relativen Wert. Hier, bei Totalapa, hatten sie einen Falschen erwischt, was an der Geschichte von der Ley Fuga nichts ändert. Sie ist kurz und schmerzlos.

Nach einem anstrengenden Ritt erreichten wir an jenem Abend noch das Dorf Totalapa, wo eine Posada und ein Meson waren. Müde schleppten wir uns nach einer kleinen Hacienda, besser gesagt nach einem Rancho, in dem Don Pablo mit seiner Haushälterin hauste. Unsere Arrieros trieben die Maultiere in den Corral, der mit gutem Mauerwerk umgeben war. Dort erhielten die Lasttiere nur Alfalfa vorgeschüttet, während jedes der Reittiere zur Belohnung für gute Leistung fünf Pfund Mais in einem Kischen vorgesetzt bekam. Don Geronimo fütterte immer in Kischen, wenn es ging, denn er behauptete, wenn man den Mais auf den Staub schüttete, bekommen die Tiere „Insekten" in den Bauch. Alle Achtung vor Geronimo!

Der erwähnte Don Pablo hatte eine kindische Freude, als wir uns bereit erklärten, eine Nacht bei ihm bleiben zu wollen, und er erschien gleich mit einer mächtigen Schnapsflasche. Als Ehrengast erhielt ich hier zum letztenmal ein richtiges Bett, d. h. es war ein winziges Bettgestell, mit Riemen aus Ochsenhaut überzogen. Darauf lag die härteste Matratze der Welt, sie war offenbar nur für einen kleinen Mann berechnet. Die rote Wolldecke hatte höchstens die Größe der Matratze, und vergebens suchte ich damit meine Blößen zu bedecken, besonders, als es in der Nacht etwas kühl wurde. Don Pablo, der meine Bemühungen beobachtete (denn wir schliefen alle in einem Gelaß), sagte: „Junger Mann, Sie sind noch nicht lange im Lande, zusammenrollen müssen Sie sich, zusammenrollen! Rollen Sie sich zusammen wie ein Igel!"

Ich bedauerte die ganze Nacht, nicht die Fähigkeiten des Igels zu besitzen. Außerdem war ich so übermüdet, daß ich überhaupt nicht schlafen konnte, besonders als noch Gäste in Gestalt von Bettinsekten eintrafen. In den folgenden Nächten mußte ich in der Hängematte schlafen, denn der erfahrene Geronimo gestattete mir nie, auf dem Fußboden zu liegen. Das ganze Gebiet war sehr arm an Schlangen (ich habe in Mexiko überhaupt nicht viel Schlangen gesehen), aber mit Recht fürchtete er die Skorpione. Ich bemerke übrigens, daß nicht alle Skorpione giftig sind.

Um 5 Uhr wurden die Hühner und die Lasttiere im Corral unruhig, was ich, der ich sonst ein Langschläfer bin, mit Befriedigung konstatierte. Um 6 Uhr saßen wir schon im Sattel. Wir brachten etwas Hartkrot in den dicken, süßen, schwarzen Kaffee, und Freund Pablo erschien wieder mit der Schnapsflasche. Dieser Schnaps ist mir wohl. Pablo ließ sich keinen Pfennig bezahlen; ich sah aber, wie Geronimo der Haushälterin verstohlen ein kleines Geschenk zustecke.

Landesbibliothek Oldenburg

gleichzeitig ein größerer Spielplatz für Kinder angelegt wurde, worauf die Kleinen den ganzen Tag nach Herzenslust im Sand mullen können. Geschäftig handhaben sie ihren kleinen Spaten oder Harke, bauen Burgen oder sonstige Phantasiewerke. Andere wieder wälzen sich in dem trockenen Sande, oder treiben sonstigen kindlichen Allotria. Was man für Brake so lange wünschte, einen Spielplatz für Kinder, hier ist er geschaffen. Am Torf- und Bauablagerplatz, durch eine geschlossene Barriere getrennt, wird noch fleißig gearbeitet. Hier sieht es noch etwas unordentlich aus, weil noch überall die Spuren der alten, weggerissenen Uferwehr verhanden sind. Aber auch hier ist schon alles im Werden. Nachdem hier zuerst die Kaimauer fertiggestellt war, mußten die weiteren Arbeiten einstweilen ruhen, weil die Heuernte dazwischen kam und hier der Futtersegen vom Harrier Sande abgeladen werden mußte. Nun wird auch dieser Platz so hergerichtet, daß er von der nördlichen Hälfte nicht zu sehr absticht. In mäßigem Falle führt ein schön gepflasterter Weg von der Süderdeichstraße in schräger Richtung nach dem Ablageplatz. Augenblicklich sind die Pflasterarbeiten auf dem Platze selbst im Gange. Nur noch kurze Zeit und das ganze Werk ist beendet. Vom Publikum aber muß verlangt werden, daß es die geschaffenen Anlagen pfleglich behandelt und gegen jeden Zerstörungslustigen in Schutz nimmt.

Die Landbündler. Der „Weserbote" ist jetzt wieder täglich mit Artikeln aus der Satzfabrik des Reichslandbundes gespickt, in welchen die edlen Volksbeglücker jammern, daß die angenommene Zollvorlage die Not der Landwirtschaft überhaupt nicht lindern werde und daß der Raub auf die Taschen der breiten Massen viel kräftiger geführt werden müsse. In einem Leitartikel behauptet ein im Solde des Reichslandbundes stehender Volkswirtschaftler, daß der Getreidezoll keinen Einfluß auf die Erhöhung des Brotpreises hätte, und wenn schon, dann höchstens einige Pfennige. Diese angeblich geringe Belastung der arbeitenden Bevölkerung ist ihnen anscheinend noch nicht stark genug. Auch den Fleischzoll verdammen sie in Grund und Boden, besonders deshalb, weil immer noch ein gewisses Kontingent Gefrierfleisch eingeführt werden darf. Die Grenzen sollten wohl nach ihrer Ansicht ganz gesperrt oder die Lebensmitteleinfuhr mit so hohen Zöllen belegt werden, die einer Erdrosselung gleichkämen. Dann wären die Landbündler in der Lage, dem deutschen Volk, die Lebensmittelpreise zu diktieren. Im Fordern waren diese Herren ja immer sehr stark und der Asphalt-Agrarier im „Weserboten" hat ihnen dabei redlich die Steigbügel gehalten und die Interessen der städtischen Bevölkerung dauernd mit Füßen getreten. Leider zieht die so verratene Bevölkerung noch immer nicht die Konsequenzen, sondern trägt ihm geduldig ihr Geld hin.

Vom Wassersport. Die Segelwettfahrten häufen sich in diesem Jahre derart, daß bald jeden Sonntag etwas los ist. Am Sonntag findet eine Hauptwettfahrt des Elsflether Segelklubs „Weserstrand" gemeinsam mit den Braker und Oldenburger Vereinen statt. Der Start hat als Ziel Dedesdorf und beginnt um 9 Uhr beim Braker Anleger.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Delmenhorst. Aschermittwoch. Seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hat im Ziegelbusch ein 42jähriger Kaufmann aus Oldenburg. Wahrscheinlich ist leichtsinniger Lebenswandel das Motiv zu der Tat gewesen.

Friesoythe. Das Flugzeug im Moore. Ein schweres Passagierflugzeug, das mit zwölf Mann besetzt war, mußte im Langermoor notlanden. Die Insassen, Schweden, ließen sich mittels Auto aus dem Moore abholen, während die Monteure dort blieben, um das Flugzeug zu reparieren und für die neue Fahrt bereit zu machen.

Leer. Viehmarkt. Hochtragende Kühe erster Sorte kosteten 800—900 Mk., zweiter Sorte 500—600, dritter Sorte 400—500 Mark. Hochtragende Rinder erzielten 350—700 Mark. Zuchtbullen 400—800 Mk., halbjährige Kuh- und Bullenkälber 125—250 Mk., gute Rinder 150—350 Mk. In allen Gattungen einzelne Tiere über Notiz. Schlachtvieh 40—60 Mk. je Zentner Lebendgewicht. Schafe 20—35 Mk., Lämmer 15—25 Mk., Ferkel 23—25 Mk., Läufer 50—60 Mk. Nächster Markt am 26. August.

Wesermünde-G. Forschungsreise. Der Reichsforschungsdampfer „Poseidon" wird am 28. d. M. eine Heringsforschungsreise antreten, deren Leitung der staatliche Fischereidirektor Lübbert in Hamburg übernimmt. Ein Heringsnetz aus Scherbrettern liefert das zoologische Museum in Hamburg. An diese Reise schließt sich eine zweite unter Leitung des Prof. Mielck in Helgoland, die bis zum 2. Oktober dauern wird.

Aurich. Ein größeres Schadenfeuer. In den hiesigen Auma-Werken stand das Lagerhaus, in dem neben landwirtschaftlichen Maschinen auch Holz- und Kohlenvorräte lagerten, plötzlich in hellen Flammen. Bis die alarmierte Feuerwehr heran sein konnte, war das halbe Dach schon heruntergebrannt. Von dem Inhalt des Lagerhauses war bis auf ein Automobil nichts mehr zu retten. Die Wehr mußte sich darauf beschränken, das Feuer zu lokalisieren und benachbarte Gebäude zu schützen.

Weener. 62½ Zentner Butter Pacht. Ein der Frau Witwe Luyken in Siegen gehörender, zu Bunderneuland belegener Grünlandsplatz zur Größe von 40 Hektar wurde für 6250 Pfund Butter verpachtet. Außerdem hat der Pächter sämtliche Lasten zu tragen.

Münster. Da staunt der Fachmann. Wie sehr der Erlaß des Verkehrsministers über kaufmännisches Denken in den Eisenbahnbetrieben gewirkt hat, erzählt dieses zu Münster i. W. passierte Geschichtchen: Eine Firma aus Münster hatte nach Holstein eine Kiste Fleisch verschickt, die aber am Bestimmungsort nicht angekommen war. Holstein beschwert sich. Die Münsterische Firma ruft die Güterabfertigung an. Bescheid: Schriftliche Beschwerde einreichen, für Gebühren 20 Pfennige in Briefmarken beifügen. Man schreibt nach Wunsch und legt zwei Briefmarken zu 10 Pfennig bei. Nach einigen Tagen kommt folgende portopflichtige Dienstsache: „Herrn N. N. zurück mit dem Ersuchen um gefl. Beifügung von 5-Pf.-Freimarken, da die hiesige Güterkasse für 10-Pf.-Freimarken keine Verwendung hat." gez. Unterschrift. — Das Fleisch wird wohl mittlerweile schlecht geworden sein, aber die verantwortlichen Leute der Güterabfertigung Münster brauchen es ja nicht zu essen. Jedenfalls hat St. Bureaukratius gezeigt, daß er nach wie vor nicht daran denkt, sich abbauen zu lassen.

Schweigen ist Gold

denkt manche Frau, wenn man sie fragt, womit sie ihr prachtvolles Haar pflegt. Sie will ihr Geheimnis nicht preisgeben. Trifft man sie aber zufällig beim Einkauf ihres Kopfwaschmittels, so kann man mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß sie ein Päckchen „Schaumpon mit dem schwarzen Kopf" verlangt. Prachtvolles Haar erreicht man eben nur durch den ständigen Gebrauch von Schaumpon. Dies ist zwar eine alte Binsenweisheit, man kann sie aber nicht oft genug wiederholen, damit Alle, die es angeht, vor Schaden und unnötigen Geldausgaben bewahrt bleiben. Verlangen Sie daher beim Kauf nur das oben genannte Fabrikat, kurz gesagt „Schwarzkopf-Schaumpon", und achten Sie auf die Schutzmarke „Schwarzer Kopf"

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Wilhelmshaven-Rüstringen. Es wird nochmals auf die am Sonntag den 23. August in Delmenhorst stattfindende Bannerweihe aufmerksam gemacht und um recht rege Beteiligung ersucht. Anmeldungen in der Geschäftsstelle zur Erreichung einer Gesellschaftsfahrt bis Freitag abend 7 Uhr. — Festabrechnung. Diejenigen Kameraden, die noch Festschriften im Besitz haben, werden gebeten, umgehend abzurechnen. — Bundesabzeichen. Bundesabzeichen sind wieder eingetroffen und zum Preise von 50 Pfennig in der Geschäftsstelle erhältlich.

Heidmühle. Die Ortsgruppe Heidmühle des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold versammelt sich am Sonnabend den 22. August, abends 7 Uhr, bei Schütt, Heidmühle, zum Abmarsch zur Verfassungsfeier in Jever.

Jever. Gelegentlich der Verfassungsfeier versammeln sich die Kameraden des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Ortsgruppe Jever, am Sonnabend den 22. August, abends 7.30 Uhr, beim Vereinslokal zum Fackelzug.

Varel. Die Teilnehmer zur Bannerweihe in Delmenhorst fahren um 6,54 Uhr von hier ab. Das Fahrgeld muß heute aber noch eingezahlt werden und beträgt 3,15 Mark. Für diejenigen, die bis dahin noch nicht bezahlt haben, beträgt der Fahrpreis (Sonntagsfahrkarte nach Oldenburg lösen) 3,60 Mk.

Nordenham. Zur Beteiligung an der Bannerweihe in Delmenhorst am Sonntag den 23. August wollen sich die Kameraden pünktlich und zahlreich beim Bahnhof versammeln. Abfahrt 5 Uhr 9 Minuten früh morgens bis Schierbrock, weiter zu Fuß nach Delmenhorst mit Musik.

Briefkasten.

Silberhochzeit. Die Eheleute H. de Vries und Frau, Wilhelmshavener Straße 10, feiern am Sonnabend den 22. August ihre silberne Hochzeit.

K. B. Z. In der letzten Zeile des gestrigen Artikels an Schmidt-Stölting mußte es statt leider „bisher" heißen. Ein Druckfehler hatte das Wort verstümmeln lassen. Der Verfasser wollte zeigen, daß es auch auf Sumatra Völker (Battaker) gibt, die gute Menschen sind, ohne die christliche Religionslehre zu kennen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton, allgem. Teil und Provinzielles: Josef Klücke. Rüstringen; für den Braker Teil: Kolf Acker, Brake. Druck von Paul Hug & Co., Rüstringen.

Der heutigen Auflage unseres Blattes liegt ein Prospekt der Firma Mey & Edlich, Stoffwäsche-Fabrik Leipzig-Plagwitz, bei, worauf wir besonders hinweisen. [5776

Aus dem Kinderland

Großmutter und Kind.

Schlafe, mein Kind, ich erzähle dir was
vom Sonnenschein und vom Regen naß,
vom Käferlein, das im Grase krecht,
vom Schmetterling, der in den Lüften fleugt.

Schlafe, mein Kind, ich singe dich ein!
Dein Mütterchen fegt die Stube rein,
dein Väterchen raucht und liest dazu,
und so feiern wir die Mittagsruh'.

Schlafe, mein Kind mit rot Wängelein!
Behüten dich Gott und die Engelein!
Hast du geruht, so hole ich dich.
Schlafe, mein Kind, ich vergesse dich nicht!

W. Gödeken.

Wie dick ist eine Seifenblase?

Man hat untersucht und berechnet, wie dünn eine Haut werden kann, bis man sie nicht mehr sieht. Ein Stück Blattgold aus echtem Gold so dünn ausgewalzt, daß es grün durchscheint, hat die Dicke von ungefähr einem zehntausendstel Millimeter. Aber noch dünnere Häute sehen wir in den uns aus der Kindheit so gut bekannten Seifenblasen, über deren Stärke Professor Carl Störmer (Aus den Tiefen des Weltenraums bis ins Innere der Atome. Brockhaus, Leipzig. Halbleinen 6 Mk.) genaue Untersuchungen vorgenommen hat. Machen wir eine große Seifenblase und beobachten sie, so sehen wir bald prachtvolle Farben, die sich bilden und geschwind wechseln, während die Seifenblase in der Luft schwebt. Die Farben kommen daher, daß die Lichtwellen sich übereinander lagern, die von der äußeren und inneren Fläche der Seifenhaut zurückgeworfen werden. Hat man die Seifenblase eine Weile betrachtet, so gewahrt man bald schwarze Flecken, die zuerst ganz oben auf ihr entstehen, und gleich darauf platzt sie. An den schwarzen Flecken ist die Haut außerordentlich dünn. Eingehende Versuche haben gezeigt, daß die Dicke nur etwa ein sechsmillionstel Millimeter beträgt.

Einiges von der „7".

Zu allen Zeiten und bei allen Völkern hat man hinter den Zahlen einen geheimen Sinn vermutet. Es gab „gute" und „böse", glück- und unglückbringende Zahlen, und manche galten sogar als „heilige".

Die merkwürdigste Bedeutung gehört wohl der „Sieben", vor der die Menschen immer einen Schauer hatten. Während man bei uns von der „bösen Sieben" spricht, war sie im Altertum eine der heiligen Zahlen. Denn wieder und wieder zeigte sie sich dem Forscher in der Natur.

In 7 Tagen wird der Vollmond zum Halbmond, in weiteren 7 Tagen zum Neumond. 7 Planeten kreisen am Himmel, und die 7 Tage der Woche wurden nach ihnen genannt. Nach ihnen nannte man auch die 7 Metalle, die den Alten bekannt waren. Auch glaubte man, daß die 7 Organe (Hirn, Herz, Lunge, Galle, Nieren, Milz und Magen) in Beziehung zu den Planeten ständen.

Aus 7 Sternen besteht der „Große Wagen", aus 7 Sternen die Plejaden, die den Regen bringen. 7 Grundtöne sind in der Musik, und aus 7 Farben setzt sich das Sonnenlicht zusammen.

Rom, die ewige Stadt, wurde auf 7 Hügeln erbaut, und Griechenland hatte die 7 Weisen und das 7torige Theben, gegen welches 7 Heerführer zu Felde zogen. 7 Weltwunder bestaunte die Alte Welt, und in 7 Stufen steigen die heiligen Türme Indiens empor.

7 Stufen der göttlichen Vollendung kennt die indische Religion, und in den 7 Büchern des Ramayana dichtet sie ihre Götter- und Heldenlage.

Den Israeliten galt der 7. Tag als Ruhetag, denn am siebenten Tage der Schöpfung hat Gott gefeiert. In jedem 7. Jahre mußten sie ihren Acker brachliegen lassen und nach 7 mal 7 Jahren wurden die Sklaven frei und alle Schulden getilgt. Der heilige Leuchter des Tempels trug 7 Flammen, und an 7 Himmel glaubten die Eingeweihten.

Die katholische Kirche lehrt 7 Haupttugenden und 7 Todsünden, und eine ihrer Legenden erzählt von den Siebenschläfern, 7 Jünglingen, die fast 7 Menschenalter lang in einer Höhle schliefen, wohin sie sich vor Verfolgung geflüchtet hatten.

Die Josephs-Legende enthält den Traum von den 7 fetten und den 7 mageren Kühen, und wer kennt nicht das Märchen von den 7 Zwergen oder den 7 Schwänen, von den 7 Schwaben oder den Siebenmeilenstiefeln?

Da nun genug! Ich pack meine Siebensachen und zieh meines Weges, vielleicht — nach Siebenbürgen. Und ob die „Sieben" mir Glück oder Pech bringen wird, das ist und bleibt uns allen ein „Buch mit 7 Siegeln".

H. L. B.

Unser dankbares Hühnchen.

Wir wohnten beim Onkel auf dem Lande und hatten außer den paar Nachbarkindern als Spielgefährten meist alle Haustiere. Jedes Tier hatte seinen Namen, also auch jede Henne und Taube. Im Frühjahr ging eines Tages unsere dicke Gluchenne mit ihren vielen kleinen Küchelchen beim Nachbar ins Kleefeld. Der Nachbar Karl war mit Kleemähen beschäftigt, und ehe unsere Dicke mit ihren Jungen aus dem Kleefeld geflüchtet war, hatte der Karl mit der Sense einem kleinen Hühnchen einen Flügel abgehauen. Wir trugen das kleine verwundete, schreiende Hühnchen in unsere Wohnung. Es dauerte nicht lange, so war es geheilt und wir ließen es mit seiner Mutter wieder mitlaufen. Als das Hühnchen nun eine Henne geworden war und das Eierlegen losging, da konnte unsere rebhuhnfarbige Henne nicht gut auf das Laufbrett zum Stalle fliegen. Abends, wenn die Hühner zu Bett gingen, wurde die Einfliegelige immer hochgehoben. Beim Eierlegen machte sie sich's bequemer, sie kam einfach die Treppe herauf und legte uns auf dem Hausboden unter der Bodentreppe alle Tage ein Ei. So ruhig wie sie kam, so ruhig ging sie wieder und machte keinen Lärm wegen dem Ei, wie es die anderen Hühner machen. Das Ei war natürlich unser, und der Onkel wußte nichts davon, der hatte noch genug Hühner, die Eier legten. So ging es nun bald den ganzen Sommer fort, bis der Onkel unser dankbares Hühnchen schlachtete, weil er sagte, die Henne legt kein Ei. Unser Hühnchen tat uns sehr leid, denn es hätte noch viele Eier für uns gelegt.

Fr.

Der verkannte Feinschmecker.

Ein sächsischer Kaufmann — so wird in „Reclams Universum" erzählt — fuhr im vorigen Jahrhundert oft in Geschäften im Wagen nach Polen und Rußland. Als leidenschaftlicher Kaviar-Esser brachte er von dort stets einen Vorrat dieser wohlschmeckenden Sache mit, und zwar verbarg er den Kaviar zur Vermeidung der Zollkosten in einem Gefäß, das unter dem Wagen hing. Unterwegs konnte er manchmal der Lockung nicht widerstehen, sich aus dieser Dose eine Kostprobe zu holen, und das wurde der Anlaß zu einem Gespräch, bei dem er seinen Kutscher mit einem Kollegen belauschte. „Na, wie bist du denn mit deinem Herrn zufrieden?" fragte der andere Wagenlenker. „Ach, recht gut, aber leider ist es mit ihm hier nicht ganz richtig!" erwiderte der Kutscher und zeigte dabei auf seine Stirn, und dann fügte er flüsternd hinzu: „Mein Herr frißt nämlich Wagenschmiere!"

„Und recht viel Butter drauf . . ."

„Ich liebe die Kinder," sagte der Mond. „Zumal die kleinen finde ich so drollig. Manchmal blinzle ich durch einen Spalt im Vorhang in ihre Stube hinein, wenn sie gerade nicht an mich denken. Es macht soviel Spaß, zu beobachten, wie sie es anfangen, wenn sie sich allein ausziehen müssen. Da kommt erst eine kleine nackte Schulter aus dem Kleidchen hervor, dann ein Aermchen oder, wenn sie bei den Strümpfen anfangen, ein dickes, weißes Beinchen, zum Küssen niedlich. Natürlich küsse ich es auch.

Also, was ich erzählen wollte! Heute abend guckte ich durch ein Fenster, vor das überhaupt kein Vorhang gezogen war, denn das Haus hatte kein Gegenüber. Na, und da sah ich eine ganze Menge Kinder, alles Geschwister. Darunter ein kleines Ding, knapp vier Jahre alt, aber das Vaterunser konnte es schon beten wie die Großen. Die Mutter saß jeden Abend an ihrem Bett und hörte zu. Dann kriegte sie einen Kuß, und die Mutter blieb sitzen, bis die Kleine einschlief. Und das ging so schnell, wie sich die Augen nur schließen konnten. Heute waren die beiden ältesten Kinder ein wenig wild. Das eine, im langen weißen Nachthemd, hüpfte auf einem Beine, das andere hatte die Kleider der Geschwister angezogen, stand auf einem Stuhl und sagte, es mache Denkmal und die anderen sollten klatschen. Das dritte und vierte legten die Wäsche ordentlich ins Kommodenfach. Das muß ja auch gemacht werden! Die Mutter aber saß an Nesthäkchens Bett und sagte, sie sollten doch endlich einmal still sein, denn Schwesterchen würde jetzt das Vaterunser beten.

Ich sah über die Lampe weg. Das vierjährige Ding saß auf weißen Kissen in seinem Bettchen, hatte die Hände gefaltet und machte ein ernstes, andächtiges Gesicht. Dann fing die Kleine an, laut zu beten. Plötzlich wurde sie von der Mutter unterbrochen: „Was ist denn das? Wenn du gebetet hast: Unser täglich Brot gib uns heute, sagst du noch etwas, was ich nicht verstehen kann. Sag es einmal laut, ich will es hören."

— Die Kleine schwieg und sah die Mutter ängstlich an. — „Also, was sagst du nach: Unser täglich Brot gib uns heute? Schnell!" — „Ach, sei nicht böse, Mutti! Ich habe nur gebetet: Unser täglich Brot — und recht viel Butter drauf!"

(Aus Andersens „Bilderbuch ohne Bilder".)

Landesbibliothek Oldenburg

Aussperrungsmanie in der Textilindustrie

Aus Kreisen des Deutschen Textilarbeiterverbandes wird uns geschrieben: Die sächsischen Textilindustriellen haben kurzerhand die Aussperrung von 200 000 Textilarbeitern und -Arbeiterinnen ausgesprochen. Diese Aussperrung bedeutet ein gemeinsames Vorgehen der Unternehmer in der Textilindustrie, die jede Lohnbewegung der Arbeiterschaft zum Anlaß nehmen, die Aussperrung brutal zu verfügen. Dabei muß in Betracht gezogen werden, daß die in der Textilindustrie gezahlten Löhne einen beschämenden Tiefstand erreicht haben. Der Stundenlohn für einen Facharbeiter dürfte augenblicklich durchschnittlich 55 Pf. betragen. Das besagt alles. Wenn die Arbeiterschaft Lohnerhöhungen fordert, so sind diese Forderungen durchaus berechtigt. Beantwortet das Unternehmertum diese Forderungen aber mit Aussperrungen, so muß festgestellt werden, daß frivoler und leichtfertiger noch niemals Aussperrungsbeschlüsse durch Unternehmerorganisationen herbeigeführt worden sind. Immer deutlicher enthüllt sich die Absicht der Unternehmer, den Widerstandsgeist der Arbeiter gegen die von den Unternehmern beliebte Ausbeutungspolitik zu brechen. Das ist ein Vorgehen, das sich auch in anderen Industrien zeigt. Damit wird aber die ruhige Entwicklung nicht verbürgt, die die gesamte deutsche Industrie notwendig hat, um die Umstellung auf die künftigen Aufgaben der deutschen Wirtschaft durchzuführen.

Die Ablehnung der Lohnforderungen der Textilarbeiter durch die deutschen Textilindustriellen ist durchaus unbegründet. Die deutsche Textilindustrie hat, wie allgemein bekannt sein dürfte, goldene Jahre hinter sich, und Spinnereien und Webereien arbeiten auf Grund einer unsinnigen Preispolitik und neuerdings auch unter Einfluß der Auswirkungen der Zollpolitik ohne Zweifel mit hohen Gewinnen. Vor uns liegen die Geschäftsberichte von 52 Aktiengesellschaften aus der Baumwollindustrie für das Jahr 1924, die bereits im Jahre 1914 bestanden haben. Diese 52 Aktiengesellschaften hatten im Jahre 1914 ein Aktienkapital von 95 932 427 Mark. Dies Kapital war im Jahre 1924 auf 115 578 000 Mark angewachsen. Die Gesellschaften haben also einen nicht unbeträchtlichen Substanzzuwachs infolge des Krieges und der Inflation erhalten, der sehr wahrscheinlich noch größer sein dürfte, als die Zahlen in den Umstellungsbilanzen für das Jahr 1924 angeben. Von den 52 Gesellschaften waren 50 Aktiengesellschaften im Jahre 1914 durch Hypotheken und Obligationen mit einer Gesamtsumme von 41 793 860 Mark belastet. Diese Summe hat sich durch die Inflation bis zum Jahre 1924 auf 2 870 621 Mark verringert. Dem stehen Reservefonds von rund 25 Millionen im Jahre 1914 anstatt 12 Millionen im Jahre 1924 gegenüber. Durch diese Entwicklung sind die Betriebe Nutznießer der Markkatastrophe geworden; selbst wenn man die Aufwertung berücksichtigt, hat sich der Status der Betriebe gegenüber 1914 ganz gewaltig verbessert.

Nun ist schließlich der Substanzzuwachs kein Beweis für die Rentabilität der Unternehmen. Es gibt Betriebe in Deutschland, die ihre Substanz stark vermehrt haben zum Schaden der Rentabilität. Das trifft aber für die Textilindustrie durchweg nicht zu, was aus folgendem hervorgeht. Die von uns angezogenen 52 Aktiengesellschaften aus der Baumwollindustrie wiesen im Jahre 1914 einen Reingewinn von 12 213 761 Mark aus. Dieser hat sich im Jahre 1924 auf 14 550 056 Mark gesteigert. Die Dividende liegt auch für das Jahr 1924 viel höher als im Jahre 1914. Von den 52 Aktiengesellschaften deklarierten im Jahre 1914 43 Gesellschaften eine Dividende, die im Durchschnitt 6,47 Prozent ausmachte. Im Jahre 1924 konnten sie eine Durchschnittsdividende von 7,58 Prozent ausschütten. Wir fragen: Sind die deutschen Textilindustriellen wirklich nicht in der Lage, die bescheidenen Lohnforderungen der Arbeiterschaft zu erfüllen oder lassen sie sich nur von der Absicht leiten, die gegenwärtige Lage auszunutzen, um die Arbeiterschaft niederzuknütteln?

Volkswirtschaft.

Ein Zusammenbruch in Augsburg. (Eigenbericht aus Augsburg.) Aus Augsburg wird uns geschrieben: In Augsburg ist das Bankhaus August Wünsch zusammengebrochen, das sich besonderer Förderung durch die maßgebende katholische Geistlichkeit erfreute. Der Inhaber ist unter dem Verdacht der Depotunterschlagung in Untersuchungshaft genommen worden. Neben zahlreichen Geschäftsleuten, die im Vertrauen auf die Empfehlung der Geistlichkeit dem Bankhaus Wünsch ihr Geld anvertraut hatten, ist auch die katholische Wohltätigkeitsvereinigung „Caritas" um ansehnliche Summen geschädigt worden.

Sturm im Bürgerhause.

„Das haben wir Deinem politischen Verstehste zu verdanken, daß det Brot kleener jeworden is — Du Idiot — auf Dein Geheiß hatten wa ja alle deutschnational jewählt!" —

Ein neuer Volksstamm entdeckt.

Ein bisher unbekannter Volksstamm ist nach Meldungen aus Moskau in Sibirien entdeckt worden. Eine Forschungsexpedition der russischen Akademie der Wissenschaften und der Geographischen Gesellschaft stieß am Nuraflusse auf einen Volksstamm, der sich körperlich und sprachlich wesentlich von den übrigen Eingeborenen jener Gegend unterscheidet und bisher gänzlich unbekannt gewesen ist. Es handelt sich um etwa 600 Nomaden, die bisher noch nie mit Kulturvölkern zusammengetroffen sind.

Der Romanschriftsteller J. C. Heer gestorben.

In Zürich ist gestern der Schweizer Dichter Jakob Christian Heer gestorben. Heer, der 1859 geboren war, übte erst den Lehrerberuf aus, wurde dann Redakteur und gab sich nach schriftstellerischen Erfolgen ganz dem Beruf des Romanschreibens hin. Von ihm stammen die Romane „An heiligen Wassern", „Der König der Bernina", „Der Wetterwart", „Der lange Balthasar" und verschiedene andere Werke von gutem literarischen und volkstümlichen Gehalt. Darüber, wie Heer zum berühmten schweizerischen Romandichter wurde, darüber haben wir hier vor gut Jahresfrist einmal ausführlich berichtet. Die Bücher Heers sind im Stuttgarter Verlage von Cotta erschienen und haben alle sehr hohe Auflagenziffern erreicht.

Aus aller Welt.

Die „Times" melden aus Basra (Irak): Am Dienstag abend ist im bevölkertsten Teil der Stadt ein Feuer ausgebrochen, dem ganze Straßenzüge zum Opfer fielen. — Auf dem Genfer Bahnhof beschlagnahmte die Zollbehörde eine große Morphiumsendung. In 60 Kisten, die nach Japan bestimmt waren und angeblich Uhrenartikel enthalten sollten, wurden hundert kleine Pakete Morphium gefunden, die einen Wert von 70 000 Franken repräsentieren. — In drei Jahren mühseliger Arbeit ist es den Ingenieuren gelungen, das Geschäftsviertel der Stadt Norwich in Cheshire um fünf Fuß zu heben, ohne daß der Verkehr in zehn Straßen mit hunderten von Geschäften dadurch gestört worden wäre. — In einem Dorfe der Umgebung Mailands hat sich ein Unfall zugetragen, wie er nicht häufig ist. Marianna Fiaschi, eine Frau von sechsundfünfzig Jahren, ging auf der Landstraße in einen benachbarten Ort. Dabei kam sie an einer Wiese vorbei, auf der ein Stier weidete. Der Stier geriet in Wut, als er die alte Frau erblickte und kam mit gesenkten Hörnern auf sie zugerannt. Die Fiaschi begann zu laufen, der Stier hinter ihr drein. Trotz ihres Alters gelang es der Frau, sich in ein Häuschen zu retten, das an der Straße lag; aber auch der Stier drang hinter ihr durch die Tür ein und stieß zu. Erst auf die Hilferufe der Frau kamen die Bewohner des Hauses herbei und ihren vereinten Bemühungen gelang es, das wütende Tier zu zähmen und aus dem Hause zu treiben. Die Frau ist von den Hörnern des Stieres durchbohrt worden und man zweifelt an ihrem Aufkommen. — Wie der „Petit Parisien" aus Grenoble meldet, hat der Blitz in die Grenobler Ausstellung geschlagen. Es brach ein Feuer aus, das rasch großen Umfang annahm. Ein Teil der Stände der Forstindustrie und zwei weitere Paläste stehen in Flammen. Der Schaden beläuft sich nach der Havas-Agentur auf mehrere Millionen, nach dem „Newyork Herald" auf zehn Millionen Franken. — Die holsteinische Stadt Neumünster begeht in den Tagen vom 19. bis 25. September d. J. die Feier ihres achthundertjährigen Bestehens. Ein großer historischer Festzug wird die Geschichte der Stadt veranschaulichen. Zugleich soll eine Schau über die wichtigsten Gewerbe- und Industriezweige von Neumünster stattfinden. — Ein Automobil, das von Amerikanern geführt, an der russischen Automobilwettfahrt teilnimmt, überfuhr in der Nähe von Moskau zwei Bauersfrauen. Der Wagen überschlug sich und stürzte in einen Sumpf. Die Insassen wurden schwer verletzt. Die beiden Frauen waren sofort tot. — Die älteste Frau der Tschechoslowakei, die 111jährige Marie Heydrell, ist in Jablunkau (Kreis Teschen) plötzlich gestorben. — Die Typhuserkrankungen in Langenbielau im Eulengebirge haben weiter um sich gegriffen. Bisher sind etwa 60 Fälle festgestellt, von denen vorläufig drei tödlich verliefen. Die Ursache der Erkrankungen ist in den schlechten Wasserverhältnissen zu suchen. Auch im Westfälischen greift der Typhus noch um sich. Ebenso sind in Uelzen einige Paratyphuserkrankungen aufgetreten, dessen Ursache nach kreisärztlicher Untersuchung auf den Genuß von roher Milch zurückzuführen ist. Es wurden umfassende Vorkehrungen getroffen, um eine Ausbreitung der Krankheit zu verhindern. — „Die neue Großmacht." Unter diesem Titel kommt Anfang September der große Spielfilm von der Ersten internationalen Arbeiter-Olympiade heraus. Es handelt sich um einen abendfüllenden Film von großartiger Wirkung, der unter der Regie von Wilhelm Prager, dem Schöpfer des Films „Wege zu Kraft und Schönheit", vom Deutschen Werkfilm aufgenommen worden ist.

Sehr richtig. In einem fränkischen Landstädtchen findet ein Fußballwettstreit statt, in welchem der einladende Verein glänzend geschlagen wird. Nach Beendigung des Kampfes kommt der Gemeindediener mit der Lustbarkeitssteuerquittung. „Himmelsakra!" ruft wütend der Vereinsvorsitzende, „wir hebbe verlore und dees nennen S' a Luschtbarkeit?"

Wissen ist Macht! Bildung macht frei!

Heinrich Cunow, Die Marxsche Geschichts-, Gesellschafts- und Staatstheorie 9.50
Wilhelm Hohoff, Pfarrer, Die wissenschaftliche und kulturhistorische Bedeutung der Karl Marxschen Lehren 0.60
Karl Marx, Oekonomische Lehren 2.50
Tschulok, Entwickelungstheorie (Darwins Lehren) 3.00
Dodel, Aus Leben und Wissenschaft 8.00
Morgan, Die Urgesellschaft . . 7.20

Buchhandlung Paul Hug & Co
Wilhelmshaven, Marktstr. 46
Telephon 2158

Städtische Badeanstalt Oldeoogestraße.
Reinigungsbäder für Damen und Herren, auch medizin. Bäder ohne Massagen: Donnerstags 9—6½, Freitags 9—12 und 2—6½, Sonnabend 9—12 und 2—8½ Uhr

Teilzahlung ermöglicht Ihre Möbelbeschaffung. Raten von 5 Mk. an. **Gebr. Träper** Tischlermeister, Rüstringen, Mellumstraße 12.

Haarausfall wird unbedingt beseitigt. Garantie für Erfolg, daß kein Haar mehr ausgeht. Auch dünnes Haar wird wieder voll. [1806
O. Vehse, Friseur, Prinz-Heinrich-Str.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Bremerstraße 57, III l.

Starkes Herrenrad (30 Mark) zu verkaufen Kaiserstraße 130, III l.

Geschäfts-Eröffnung.
Mit dem heutigen Tage eröffne ich in meinem Hause (5765
Wilhelmshavener Straße 121
am Rüstr. Bahnhof, ein
Kolonial- u. Tabakwaren-Geschäft.
Ich bitte, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Edo Eilerts.

Reparaturen an Fahrrädern
werden schnell und gut bei Verwendung nur erstklassiger Ersatzteile bei billigster Berechnung ausgeführt. [5680
Fahrradhaus Emil Krankenberg.

Schuhwaren

Herren-Stiefel 8.75
schwarz Boxcalf und Chevreaux, spitze und runde Form, Rahmenarbeit 10.50 9.75

Herren-Stiefel 12.75
braun Boxcalf und Chevreaux, spitze und runde Form, elegante Ausführung, Rahmenarbeit 14.50

Herren-Halbschuhe 8.50
schwarz Rindbox und Chevreaux, spitze und breite Form, zum Teil Rahmenarbeit 10.50

Herren-Halbschuhe 12.75
braun Chevreaux und Boxcalf, moderne Ausführung, Rahmenarbeit 15.50

Burschen-Stiefel 9.75
schwarz Boxcalf und Chevreaux, mit Lackkappe, Rahmenarbeit, Größe 33/39 . . . .

Burschen-Stiefel 8.50
braun Boxcalf und Rindbox, prima Qualität, zum Teil Rahmenarbeit 10.50

Kinder-Stiefel 3.75
außerordentlich kräftiger Strapazierstiefel, Größe 27/35 . . . . 6.50, 5.75

Damen-Stiefel 5.90
schwarz Rindbox-Chevreaux mit Lackkappe, solide Verarbeitung . . . .

Damen-Stiefel 8.50
schwarz Chevreaux mit Lackkappe, kurze, rund Form, Rahmenarbeit . . . .

Damen-Lackbesatz-Stiefel 14.50
mit schwarz Chevreaux-Einsatz, elegante, mod. Form, Rahmenarbeit . . . .

Damen-Halbschuhe 9.75
schwarz Chevreaux mit Lackkappe, kurze, spitze Form, Rahmenarbeit . . . .

Damen-Halbschuhe 8.50
braun Boxcalf und Chevreaux, beste Leder-Qualität, Rahmenarbeit 9.75

Damen-Spangenschuhe 5.25
schwarz R.-Chevreaux mit hohem und flachem Absatz, solide Verarbeitung 6.50

Damen-Lackspangenschuhe 12.50
prima Lack, amerikan. Absatz, kurze, gefällige Form, eleg. Sandalette mit L.-XV-Absatz 13.50

Herren-, Damen- und Kinder-Hausschuhe
in Leder, Kamelhaar und Stoff, in großer Auswahl, billigste Preise.

Karstadt
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Landesbibliothek Oldenburg

Rüstringen.

Schaarmarkt

am 30. und 31. August 1925.

Anmeldungen von Budenbesitzern werden bis zum 27. August im Rothaus Jedeliusstraße, Zimmer 8, entgegengenommen. [5780

Bekanntmachung.

Wir haben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß Herstellungen von elektrischen Lichtanlagen oder Aenderungen an solchen nur von zugelassenen Installateuren ausgeführt werden dürfen. Anderweitig hergestellte Anlagen werden nicht an unser Leitungsnetz angeschlossen bzw. davon abgetrennt.

Zugelassen sind die folgenden Installateure:
Albers, Franz, Rüstringen, Genossenschaftsstr. 84
Annas, Joseph, Rüstringen, Wilhelmsh. Str. 80
Bahn, Hermann, Wilhelmshaven, Deichstr. 30
Barenthin, Albert, Rüstringen, Friederikenstr. 65
Freese & Bergenthum, Rüstringen, Wilhelmshavener Str. 49
Gas- und Elektrizitätswerke Wilhelmshaven
Gonschor, Paul, Rüstringen, Schulstr. 28
Harms, Julius, Wilhelmshaven, Marktstr. 43
Kasten, Georg, Rüstringen, Otto-Mentz-Str. 12
Kohls, A., Rüstringen, Grenzstr. 42 I
Kuhlmann, B. F., Wilhelmshaven, Bismarckstr. 69
Labenski & Thiemann, Rüstringen, Roonstr. 126
Schrapper, Hans, Rüstringen, Wilhelmsh. Str. 1
Siemens-Schuckert-Werke, Wilhelmshaven, Viktoriastraße 16
Steffens, Hermann, Rüstringen, Gökerstr. 79
Zingel, Christoph, Wilhelmshaven, Börsenstr. 40

Wilhelmshaven, den 21. August 1925.

Gas- und Elektrizitätswerke Wilhelmshaven-Rüstringen
G. m. b. H. [5774

Gemeinde Schortens.

Die Liste über die Erhebung einer Umlage nach dem Viehbestande für 1925/26 liegt vom 21. 8. 1925 bis einschl. 4. 9. 1925 im Büro des Gemeinderechnungsführers öffentlich aus.

Etwaige Einwendungen sind innerhalb genannter Zeit daselbst vorzubringen. [5784

Schortens, den 20. August 1925.

Gemeindevorstand. Jahn.

Oldenburg.

Verdingung

der Lieferung von Beschlägen für die Fenster zum Schulneubau an der Margaretenstraße in Oldenburg.

Angebote sind in verschlossenem Briefumschlag mit entsprechender Aufschrift bis [5772

Montag, den 31. August 1925
mittags 12 Uhr

beim Stadtbauamt, Markt 6, Zimmer 6, einzureichen. Die Ausschreibungsbedingungen sind beim Stadtbauamt zum Preise von 1,00 Mk. zu haben. Probefenster mit den verlangten Beschlägen können im Baubureau an der Margaretenstraße angesehen werden.

Oldenburg, den 19. August 1925.

Stadtmagistrat Oldenburg.

Amt Butjadingen.

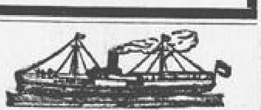
Der Bedarf des Krankenhauses an Lebensmitteln, Butter, Fleisch, Brot, Hülsenfrüchten usw., sowie sonstigen Materialien, wie Besen, Bürsten, Seifen usw. soll nach Mindestpreisen für die Zeit vom 1. September 1925 bis zum 31. März 1926 vergeben werden. Nähere Bedingungen sind auf dem Amte, Zimmer 14, erhältlich. [5771

Die Angebote sind daselbst möglichst umgehend, spätestens jedoch bis zum 25. August 1925 abzugeben.

Nordenham, den 13. August 1925.

Amtsvorstand von Butjadingen.
Friederichsen.

Benutzen Sie zum billigen Einkauf die 8 billigen Tage in Teppichen und Gardinen im Kaufhause Gebr. Leffers. Sie haben dort bedeutende Vorteile



Fahrten der städtischen Dampfer am Sonntag, dem 23. August 25.

Nach Eckwarderhörne mit Dampfer „Eckwarden"

ab W'haven	6.10	9.40	1.45	3.30	5.05	7.50
ab Eckwarderh.	7.00	10.35	2.40	4.15	6.20	8.40

Nach Dangast mit Dampfer „Dangast" und Motorboot „Möve"

ab W'haven	1.00	2.00*	3.00	4.00*	Uhr nachm.
ab Dangast	2.00	3.00*	5.15	5.00*	

* Motorbootverbindung. [5778

Aenderung und Ausfall der Dangastfahrten bei ungünstiger Witterung vorbehalten.

Magistrat Wilhelmshaven.

Interessenten für Eigenheime

im Landesteil Oldenburg erhalten kostenlosen Aufschluß vom

Deutschen Hilfs- u. Siedlungsbund e. G. m. b. H.

Bezirksgeschäftsstelle
Oldenburg i. O., Lambertistraße 47.

Noch nie dagewesen

ist ein solch gewaltiger und abwechslungsreicher Spielplan, wie wir ihn ab heute bringen mit

4 Film-Grössen 4

Deutsche u. Colosseum

Reinhold Schünzel

der in den Jadestädten allseits beliebte Filmschauspieler in seinem neuesten Film

Sündenbabel

Eine Komödie der Versuchungen in 7 Akten nach der bekannten Komödie „Emil".

Sie werden Tränen lachen

über die entzückende und liebreizende Filmschauspielerin
Lil Dagover
in dem großen Lustspiel

Komödie des Herzens

Ein Film voller Frohsinn, Humor und Laune, mit ein bißchen Liebe, ein bißchen Sentimentalität. Tagebuchblätter in 6 Akten.

Kammer-Lichtspiele

Pola Negri,

die temperamentvolle u. rassige Filmschauspielerin, in ihrem neuesten Großfilm:

Die Betrügerin

Sensationelle und abenteuerliche Liebesgeschichte in acht Akten.

Eine Stunde lang

werden Ihre Lachmuskeln nicht zur Ruhe kommen über den bekannten

Komiker Fatty

in seinem neuesten u. besten Lustspielschlager: [5775

„Fatty" als Reisender!

Fünf lustige Akte aus der Konfektion

95-Pf.-Tage 95-Pf.-Tage 95-Pf.-Tage 95-Pf.-Tage 95-Pf.-Tage 95-Pf.-Tage 95-Pf.-Tage 95-Pf.-Tage 95-Pf.-Tage

Gebr. Fränkels

95-Pf.-Tage

beginnen Sonnabend, den 22. Aug. 8½ Uhr.

Sämtl. Artikel sind **weit unter Preis**, wovon Sie unser **Spezialfenster** überzeugen wird.

Marktstraße 36 und Gökerstraße 66.

Extra billiges Angebot

für kurze Zeit [5760

in Ia Bestecken (Alpaka, Ebenholz, gebeizt) sowie Alpaka-Eß- und Kaffee-Löffel.

Beachten Sie die Preise im Fenster Wilhelmshav. Str. 13.

Fritz Everts aus Solingen
Hohlschleiferei u. Messerschmiede

Weinsteuer-Anmeldelisten

wieder vorrätig.

Paul Hug & Co.
Rüstringen, Peterstraße 76.

Blexen. **Blexen.**

Kinners fahrt

Cyrus, Möwe, Panther,

dann hast Du was für die Hand da!
!Lazarett für kranke Fahrräder!
Aug. Fischer, Blexen,
Fahrrad-Handlung

Sonntag nach Wangerooge

Mk. 6.00.

(Hin- und Rückfahrt einschl. Inselbahn)
Ab 1. Einfahrt . . 8.00 vorm.
Rückkehr ca. . . . 8.00 nachm.

Werktags: Ab Wilhelmshaven 4.45 nachm.
Ab Wangerooge . . 8.00 vorm.
(außer Montag).

Fahrten in See

Sonnabends Ab Wilhelmshav. 4.45 nachm über Wangerooge. — Rückkehr etwa 11.00 Uhr abends. — Preis Mk. 2.00
Sonntags: Ab Wilhelmshaven 8.30 abends. Rückkehr etwa 11.00 Uhr. Preis Mk. 1.00

Musik an Bord.
Bewährter Wirtschaftsbetrieb.

Jade-Seebäderdienst A.-G.
Wilhelmshaven-Rüstringen
Lloyd-Reisebüro, am Bahnhof.
Fernsprecher 28. [4435

Arbeiter, werbt für eure Presse

25.

Gründungs-Fest

des Biochemischen Vereins Rüstringen-Wilhelmshaven am Sonntag, dem 23. August 1925 im Parkhaus.

Nachmittags 3 Uhr: Familien-Fest mit Kinder-Belustigungen
Abends 8 Uhr: Aufführungen u. Festball.

Eintritt für Mitglieder der biochem. Vereine frei gegen Vorzeigung der Mitgliedsbücher, für Nichtmitglieder Eintritt 50 Pfennig. [5769

Sonnabend 8 Uhr Kommers

bei C. Rath, Grenzstraße
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Rüstringer Hof

Ulmenstraße 23
Morgen Sonnabend
Gemütl. Preisskat.

Schützenhof Rüstringen.

Jeden Freitag und Sonntag:

Großer öffentlicher Ball!

Carl Görrissen.

Hotel-Restaurant

„Zum Banter Bahnhof"

Ecke Werft- und Nordstraße.
Jeden Freitag und Sonntag:

Konzert mit Tanzeinlagen

wozu freundlichst einladet [5162
Berthold Seifert.

Zum Tode verurteilt sind

Läuse, Wanzen sofort und unter Garantie, **Flöhe, Brut** bei Mensch u. Tier m. „**Niesolda**", gel. gesch. Mittel. Millionenfach bewährt. Verkauf bei **R. Lehmann,** Bismarckstr. 65, Marktstr. 6, Gökerstr. 78. [4818

Statt Karten!

Die glückliche Geburt eines kleinen Töchterchens zeigen hocherfreut an

Margot

Hans Duden u. Frau
Renate geb. Höcker.

Biochem. Verein „Frisia"

Zu dem am Sonntag, dem 23. Aug., ab nachmittags 4 Uhr im Parkhause stattfindenden Gründungsfeste des biochemisch. Vereins Rüst.-W'haven sind die Mitglieder mit ihren Angehörigen eingeladen.

Mitgliedsbuch berechtigt zum freien Eintritt. 5768) **Der Vorstand.**

Verein der Schlesier

Radfahrer!

Sonntag, 23. August
Tagesfahrt
7 Uhr vom Rüstringer Bahnhof nach Wiesmoor (Kraftwerkbesichtigung)

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Geschenke und Gratulationen anläßlich meines 25jährigen Dienstjubiläums spreche ich allen, besonders den Beamten und dem Personal der Marinewerftanstalt meinen herzlichsten Dank aus.
Frau **Dannhäuser**
Störtebecker-Straße

Accum

Sonntag, d. 23. August
Großer Ball.
Es ladet freundl. ein
Bernhard Eggen

Sanderbusch

Paul Pfeiffers Saal.
Jeden Sonntag
BALL!

Bootsriemen

gesucht
Bootswerft Voigt.
Banter Hafen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem Verluste meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Frau **Wolfteich** und Kinder.

Anzeigenteil für Brake u. Umgegend

Das Hundesteuer-Umlageregister für das Rechnungsjahr 1925/26 liegt vom 21. August bis einschließlich 3. September d. J. zu jedermanns Einsicht und zur Erhebung von Einwendungen im Rathause, Zimmer 8, öffentlich aus.

Brake, den 18. August 1925.

Stadtmagistrat.
J. V.: Wieting.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Ortsgruppe Brake

Zur Beteiligung an der

Banner-Weihe in Delmenhorst

am Sonntag, dem 23. August, treffen sich die Kameraden morgens 9 Uhr vor dem Bahnhof.

Der Vorstand.

Wilhelm Schaeffer

Brake, Breite Strasse 27

Vorteilhafte Bezugsquelle für

Herren- u. Knabenbekleidung
Berufskleidung / Schuhwaren

Grosse Auswahl — Billigste Preise

Martin Jürgens,

Brake, Mitteldeichstraße 29.

Zigarren, Zigaretten, Tabake.

Mählmanns schwarz. Krauser stets frisch.

Sonnabend nachmittag von 6 Uhr an wird bei Georg Höpken, Georgstraße 12,

Schweinefleisch

verkauft. Pfund 1 Mark.

Gesucht auf sofort ein

Mädchen

oder einfaches

jung. Mädchen

von 15 bis 17 Jahren.
Frau Gastwirt Gust. Träber
„Hammelwarder Schützenhof"

Landesbibliothek Oldenburg